

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

12.6.1935 (No. 160)

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 65 Pf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Verlagsgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 8; die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 80 Pf. Nachschlag nach Staffell B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Strasse 14. Fernsprecher Nr. 20. Postfachkonto Nr. 3515

Prinz von Wales für Verständigung mit Deutschland

Die „Radikalsozialisten“ in Frankreich

Aus dem französischen Parteiwesen

Wir hören täglich von dieser größten Partei Frankreichs, den „Radikalsozialisten“, deren Führer Derriot in allen möglichen Kabinetten gelehrt hat und ohne den keine französische Regierung auskommen zu können scheint. Neben ihm gilt der bisher noch nicht ministeriell angewordene Delbos als zweiter Parteiführer. Was ist das nun für eine Partei? — Zuerst muß festgehalten werden, daß diese Radikalsozialisten weder „radikal“ noch „sozialistisch“ sind. Sie entsprechen etwa unserer verflochtenen Demokratischen Partei und in manchen Sägen unseren Sozialdemokraten nach 1918. Sie sind keineswegs radikal in trend einer ihrer Auffassungen oder Herangehensweise. Nun liegen aber in Frankreich die Verhältnisse zwischen Partei und Parlamentarier anders als etwa früher bei uns. Der Franzose wählt seinen Deputierten, er wählt den Mann nicht die Partei. Der einzelne Abgeordnete hantiert in seinem Wahlbezirk zusammen, weshalb ja auch französische Minister und höchste Würdenträger so ungewöhnlich oft und mit solcher Feierlichkeit in den winzigen kleinen Städten ihrer Wahlbezirke Reden halten. Reden, die dann die große Politik beeinflussen. Nun muß man sich dazu die französische „Provinz“ vorstellen, deren Repräsentant ja die Radikalsozialistische Partei ist, diese Provinzstädte und -Städchen, in denen wir verabschiedlich nach einer Verabschiedung mit unseren großen deutschen Städten suchen. Alles ist dort in dem Maße geblieben, wie wir ihn aus den berühmten Schilderungen Polas kennen. Industrie mit Genußbetrieb u. sehr rentabler Industrie.

Die Radikalsozialisten waren es, die das Bündnis mit den Sowjets ermdeten. Sie landeten aber eben ihre Voten in den Jahren vor 1933 nach Deutschland, um die Ausföhrer ihrer Partei beim Aufschwung des Nationalsozialismus zu falkulieren. Sie suchten ihre „Chancen.“ Sie standen verständig vor den Vorgängen in Deutschland und meinten nur die „Revanche“ zu sehen, we eine neue Generation den wahren Frieden suchte. So wandte sich ihr Führer Derriot nach der Vollendung der nationalsozialistischen Machtergreifung, die keine Kriessandrohung brachte, nach Sowjetrußland. Es kam nur auf die Erlanngung einer Machtverbindung an. Jetzt stellen sich die Auswirkungen dieser Politik ohne Charakter.

Die französischen Margisten

Vom Landesparteitag in Mülhausen

Paris, 11. Juni.

Seit 24 Stunden befaßt sich die sozialistische Partei auf ihrem Landesparteitag in Mülhausen mit dem Thema „Kampf um die Regierungsgewalt“. Der Generalsekretär der Partei, Séverac, forderte für den Fall der Machtergreifung, „die ganze Macht, um den totalen Sozialismus“ durchzuführen zu können. Ein Redner legte nahe, die Zeit der Reden sei vorbei, man müsse sofort zur revolutionären Tat greifen. Dagegen wurde von gemäßigteren Elementen erwidert, daß man sich nicht in gefährliche Abenteuer stürzen dürfe. Ein Aktionsplan müsse darin bestehen, praktische Lösungen zu finden, um die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit zu beheben. Der Abgeordnete trat für eine gemeinsame Aktion von Sozialisten und Kommunisten ein.

Auf der internationalen Arbeitskonferenz in Genf sprach man sich für und gegen Verkürzung der Arbeitszeit aus. Der polnische Vertreter wies auch auf die Erfolge bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Deutschland hin, wo die durchschnittliche Arbeitszeit im Jahre 1932 6,9 Stunden und im Jahre 1934 7,45 Stunden betrug. Die deutsche Methode sei viel wirksamer als eine schematische Herabsetzung der Arbeitszeit.

Der Londoner „Daily Telegraph“ unterzieht die Rede Mussolinis einer scharfen Kritik und warnt Italien davor, die öffentliche Meinung zu verhöhnen und die eingegangenen Verpflichtungen mit Mißachtung zu strafen. Italien und Abessinien seien Mitglieder des Völkerbundes und ihre Streitigkeiten könnten durch den Völkerbund friedlich geregelt werden.

Ansprache an die „British Legion“

„Die Frontkämpfer mögen die Hand der Freundschaft ausstrecken“

London, 11. Juni.

Der Prinz von Wales hielt am Dienstag auf der Jahresversammlung der britischen Frontkämpfervereinigungen „British Legion“ in der Londoner Queens-Hall eine Rede, die einen deutlichen Hinweis auf die Notwendigkeit einer deutsch-englischen Verständigung enthielt und daher höchste Beachtung verdient. Der Thronfolger Englands erklärte sich mit der Absicht der British Legion, eine Abordnung nach Deutschland zu senden, um engere Beziehungen zu den Frontkämpfern des ehemaligen Gegners herzustellen, in jeder Hinsicht einverstanden und führte zum Schluß seiner Ansprache folgendes aus:

„Als ich kürzlich mit dem Präsidenten der British Legion sprach, warf er die Frage auf, die sich auch mir aufgedrängt hatte, daß nämlich Vertreter der britischen Frontkämpfervereinigungen Deutschland einen Besuch abstatten sollten. Ich bin der Meinung, daß es keine Körperchaft oder Organisation gibt, die geeigneter wäre, den Deutschen die Hand der Freundschaft entgegenzustrecken als die ehemaligen Frontkämpfer, die im Weltkrieg gegen sie gekämpft, und die das alles jetzt vergessen haben.“

Diese Erklärung des Prinzen von Wales, der die Teilnehmer an der Jahresversammlung mit den Worten „Meine alten Kameraden!“ anredete, wurde mit langanhaltendem Beifall begrüßt.

Die gesamte Londoner Abendpresse verzeichnet in größter Aufmerksamkeit die freundschaftlichen Aeußerungen des Prinzen von Wales über Deutschland. In Schläagen werden die wichtigsten Stellen aus der Erklärung des Prinzen von Wales hervorgehoben.

Der „Star“ leitet seinen Bericht über die heutige Versammlung der britischen Legion mit den Worten ein: Die Freundschaftsgeste des Prinzen von Wales wird einen wohlthuenden Einfluß auf die europäischen Beziehungen haben. In einer Berliner Neutermeldung wird darauf hingewiesen, daß in Deutschland alles getan werde, um dem Gedanken der Abordnung einer Abordnung des britischen Frontkämpferverbandes zu einem vollen Erfolg zu verhelfen. Deutschland habe seit jeher die Ansicht vertreten, daß die Frontkämpfer der verschiedenen Nationen alles tun sollten, um einen neuen Krieg zu verhindern. Das Neutermelung schlief mit der Feststellung, daß die Abordnung einer herzlichen Begrüßung sicher sein könne.

Lord Davis zu den Friedenserklärungen des Führers

London, 12. Juni.

In einer Zuschrift an die „Times“ kommt Lord Davis auf die Reichstagsrede des Führers zurück und erklärt:

„Wir begrüßen Hitlers Rede, weil sie die Möglichkeit gibt, von neuem anzufangen. Wir können, daß Japan in Kürze seinen Platz im Völkerbund wieder einnehmen werde.“

Das tschechoslowakische Abgeordnetenhaus und der Senat wurden für den 18. Juni einberufen.

Der bekannte Sozialistenführer Stafford Cripps forderte auf einer Konferenz der Sozialisten in Bristol einen Massenwiderstand der englischen Arbeiterchaft gegen den Krieg.

In Algier fand am Pfingstmontag ein Massenaufruf von Anhängern der Frontkämpfervereinigungen „Feuertreue“ statt, die auch über Fluggeschwader verfügten. Dreißig Flugzeuge kreuzten während des Vorbemarsches von 15 000 Feuertreuen in der Luft.

Das Verbot aller deutschen Zeitungen in Oesterreich ist bis 16. September 1935 verlängert worden.

Auf der in Brüssel abgehaltenen 19. internationalen Tagung der Völkerbundsgesellschaften glaubte der Präsident der Tagung, der italienische Senator Giannini, mitteilen zu

ter lehnt den Krieg als Instrument der Politik ab. Er verlangt ein friedliches Verfahren für die Revision der Verträge, und er ist bereit, sich an der Schaffung eines Systems der kollektiven Zusammenarbeit zu beteiligen. Jetzt ist es noch nicht zu spät, den Irrtum wieder auf zu machen, der im Jahre 1919 begangen worden ist, als die Alliierten Deutschland aus dem Völkerbund ausschloffen.

Eine neue Konferenz muß einberufen werden, an der Deutschlands Vertreter teilnehmen, nicht um einen festgelegten Frieden zu unterzeichnen, sondern, um als Gleichberechtigte bei der Abfassung einer neuen Charta europäischer Freiheit, Gleichheit und Sicherheit und bei der Schaffung eines Völkerbundes der Gleichheit und des Friedens mitzuwirken.

Der Präsident für die Gerechtigkeit und für den guten Willen wird die Entschlossenheit sein, das Regime des Rechtes aufzurichten. Weiter empfiehlt Lord Davis die Schaffung einer internationalen Streitmacht und erklärt dann: Alle Verträge, einen Krieg durch regionale Rakte, Bündnisse oder Ententen zu mildern oder zu lokalisieren, werden genau so zum Scheitern verurteilt sein, wie 1914.

Abschließend führte der Verfasser die Worte des Führers an, daß nicht der Niedergang des Abendlandes, sondern seine Auferstehung in unserer Zeit erfüllt werden müßte und daß Deutschland einen unvergänglichen Beitrag zu diesem Werk liefern solle.

Dr. Goebbels über deutsch-französische Verständigung

London, 11. Juni.

Reichsminister Dr. Goebbels gewährte dem diplomatischen Berichterstatter des „News Chronicle“, Vernon Bartlett, eine Unterredung, in der sich der Minister u. a. auch über eine deutsch-französische Verständigung äußerte. Es sollte leicht sein, erklärte Dr. Goebbels, zu einer Verständigung mit Frankreich zu gelangen, aber es muß einen mutigen Franzosen geben, der die französische Öffentlichkeit für diese Idee gewinnt und das französische Volk geschlossen hinter sich bringt.

Es sind — sagte Dr. Goebbels — starke Männer erforderlich, um das jahrhundertalte Mißtrauen zu überwinden. Hitler war in der Lage, ein Abkommen mit Polen zu erreichen, weil er und Marshall Piłsudski einen beispiellosen Einfluß auf ihre Landsleute ausübten. Je länger wir aber die Erörterungen hinauszuziehen, um so schwieriger ist es, sie zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen. Wieviel leichter würde es gewesen sein, eine Verständigung zu erzielen, wenn vor einem Jahre ein aufrichtiger Wunsch bestanden hätte, mit Deutschland auf der Grundlage wahrer Gleichberechtigung zu verhandeln. Wieviel wäre uns allen erspart geblieben!

In vollen Krümen

Der deutsche Botschafter von Rosenberg, der aus Gesundheitsgründen seine diplomatische Laufbahn aufgibt, hat die türkische Hauptstadt Ankara verlassen, um sich nach Deutschland zu begeben. Vor seiner Abreise wurde er vom Präsidenten der Republik Kemal empfangen.

Der Danziger Volkstag ist für Mittwoch, 17. Uhr, zur Entgegennahme der angekündigten Regierungserklärung über die politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Fragen einberufen worden. Man kann annehmen, daß auch das angekündigte große Sparprogramm vorgelegt wird.

Das Verbot aller deutschen Zeitungen in Oesterreich ist bis 16. September 1935 verlängert worden.

Auf der in Brüssel abgehaltenen 19. internationalen Tagung der Völkerbundsgesellschaften glaubte der Präsident der Tagung, der italienische Senator Giannini, mitteilen zu

können, daß Japan in Kürze seinen Platz im Völkerbund wieder einnehmen werde.

Das tschechoslowakische Abgeordnetenhaus und der Senat wurden für den 18. Juni einberufen.

Der bekannte Sozialistenführer Stafford Cripps forderte auf einer Konferenz der Sozialisten in Bristol einen Massenwiderstand der englischen Arbeiterchaft gegen den Krieg.

In Algier fand am Pfingstmontag ein Massenaufruf von Anhängern der Frontkämpfervereinigungen „Feuertreue“ statt, die auch über Fluggeschwader verfügten. Dreißig Flugzeuge kreuzten während des Vorbemarsches von 15 000 Feuertreuen in der Luft.

Zweimal neue Regierungen

Laval, Flandin und Baldwin. Hoare

War es Zufall oder Fügung des Schicksals, daß just am gleichen Tage die beiden großen westeuropäischen Nationen Frankreich und England ein neues Kabinett begründen konnten? Ist es ein Fingerzeig der Geschichte, daß am Quai d'Orsay der gleiche Mann bleibt, der in den letzten Monaten in vollster Geschäftigkeit die „Organisation des Friedens“ mit Hilfe des Bolschewismus verjuchte, während in Downing-Street der Moskautreisende Sir Eden nicht eingezogen ist, sondern an seiner Statt ein außenpolitisch gänzlich unbescholtener Mann, dem alle Möglichkeiten offenstehen? Eden freilich soll nun besonders die Völkerbundspolitik bearbeiten, er hat wahrlich keine leichten Aufgaben, was schon der italienisch-abessinische Streitfall zeigt.

Innerlich wie äußerlich vollzog sich der Wandel der Regierungen unter grundsätzlich andersartigen Voraussetzungen. In Paris die fiebrige Hitze des letzten Stadiums der „parlamentarischen Seuche“, in London die leidenschaftslose, kühle Liquidierung einer vollendeten Epoche. In Frankreich litt an dieser letzten Kabinettskrise wohl der letzte Rest des Volkstrauens in eine bis ins kleinste hinein desorganisierte Parteienherrschaft Schaden; in England ist das Ansehen der Regierung und des Regimes überhaupt durch das Regierungsjubiläum des Königs und durch die Anzeichen einer bevorstehenden Abkehr von dem Kurs der Unsicherheit und der Einnischung in europäische Kleinigkeitsfrämerei eher noch gestärkt worden. Der englische Kabinettswechsel, der nur ein Auswechselfeln einzelner Persönlichkeiten, nicht aber eine Kabinettskatastrophe ist, bedeutet den Abschluß einer vor sechs Jahren eingeleiteten Politik der Stabilisierung, wenn nicht der Rettung des britischen Imperiums. Der Sturz Flandins, der Sturz Bouissons, die vergeblichen Versuche Briets und Delbos und die Vertrauung Labals müssen als ein parlamentarisches Spiel parteitaktischer Erwägungen und Spitzfindigkeiten erscheinen, wie sie nur in einem Staat möglich sind, in dem die demokratischen Spielregeln fast mehr um ihrer selbst willen geübt werden, ohne Rücksicht auf das Interesse der Nation.

Es ist ein eigenartiger Zufall, daß sowohl Baldwin-Hoare als auch Laval-Flandin als Diastorenpaar bezeichnet werden können. In beiden Fällen besteht zwischen den Ministern eine weitgehende persönliche und sachliche Übereinstimmung. Die beiden Franzosen sind seit langen Jahren eng miteinander befreundet; die beiden Engländer — wenn schon jeder aus einem anderen Milieu stammend — haben doch einen ganz ähnlichen politischen Werdegang hinter sich. Sie sind zu ihrem liberalen Konfessionszweck zwar auf verschiedenen Wegen gekommen, harmonisieren jedoch sowohl in der Art ihres Temperamentes als auch in ihrem eigentlichen Charakteranlagen sehr weitgehend miteinander.

Es wäre verfehlt, Prognosen für die Zukunft zu stellen. Hoare darf den ganz außerordentlich großen Vorteil für sich buchen, an einem entscheidenden Wendepunkt als völlig „unbeschriebenes Blatt“ in das Buch der Geschichte seines Landes eingedruckt zu werden. Eine solche Gelegenheit wird, einem Staatsmann nicht alle Tage geboten. In Paris erheben sich jetzt schon Stimmen, die der Erwartung Ausdruck geben, daß Downing Street in Zukunft „in ungleich stärkerem Maße als bisher der englisch-französischen Annäherung leben“ werde, während andererseits Hoare schon als Deutschen „freund“ angegriffen wurde. In Berlin lehnt man es ab, in dieser Weise hier mitzuspähen, denn man ist der Ansicht, daß die auswärtige Politik eines Landes nicht von außen her beeinflusst

werden kann, sondern daß man sie einzig und allein zum Vorteil des eigenen Volkes zu lenken habe. Die leidenschaftliche Ueberprüfung der gegenwärtigen Lage in aller Welt wird dem englischen Kabinett und seinen beiden prominentesten Vertretern von selbst sagen, was zu tun und zu lassen ist.

Die Betrauung Labals und das Zustandekommen seines Kabinetts war von einem hörbaren Aufatmen der politischen Kreise Frankreichs begleitet. Nicht, als ob man in ihm und seinen Ministern die Heilbringer sähe. Durchaus nicht: aber Frankreich hat zur Zeit nichts Besseres aufzuweisen. Es fehlt in der Regierung Labal — es ist die 99. seit dem Bestehen der Dritten Republik — vor allem Marschall Bétain, der starke Mann der Rechten. Ohne ihn wird Labal niemals die aktiven Reichskreise für sich gewinnen können. Er ist den Radikalsocialisten in allem, was er tut, auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Die Partei Gerriots hat eine starke Machtstellung in Regierung und Staat zurückeroberd. Möglich, daß dadurch eine gewisse Stabilität der Verhältnisse gewährleistet wird, möglich aber auch, daß der außenpolitische Kurs — der uns allein interessiert — dadurch immer mehr in der Richtung auf Moskau zu abgetrieben wird.

Zwei neue Kabinette: neue Perspektiven, neue Hoffnungen. Werden die englischen und die französischen Staatsmänner den Weg zum europäischen Frieden finden? A

Schwerste Artillerie

Französische 52-cm-Haubitzen — Die Ferngeschütze

In den „Beirtechnischen Monatsheften“, die von Oberstleutnant a. D. Jurirow herausgegeben werden, macht Generalleutnant a. D. Frdr. v. Bohheim u. a. Mitteilungen über die Schußweiten der Geschütze der schwersten Artillerie.

Diese Geschütze umfassen die Kaliber von 20 Zentimeter bis zum derzeit größten von 52 Zentimeter (französische 520-Millimeter-Haubitze). Ihre Aufgabe ist eine doppelte. Hauptaufgabe ist die Zerstörung von Befestigungsanlagen aller Art, hierzu mögliche Steigerung des Kalibers bis 52 Zentimeter, um besonders wirkungsvolle Granaten verschicken zu können. Die verwerthbare Schußweite dieser Geschütze ist dadurch nach oben begrenzt, daß die Trefffähigkeit noch ausreichen muß, um die meist kleinen Ziele, wie Panzertürme, betonerte Unterstände, mit Aussicht auf Volltreffer beschießen zu können. Nachdem erfahrungsgemäß die Streuungen mit zunehmender Querschnittsbelastung der Geschütze immer günstiger werden, so verschiebt sich mit Zunahme des Kalibers die verwerthbare Schußweitengrenze nach oben.

Nach unten sind die Schußweiten dieser Geschütze dadurch begrenzt, daß sie von der feindlichen Artillerie nicht mehr wirksam gefolgt werden sollen und daß sie als Eisenbahngeschütze noch mit der Eisenbahn genügend weit nach vorn gebracht werden können. Im Weltkriege besaßen die schweren und schwersten Mörser und Haubitzen im allgemeinen Schußweiten von 9000 bis 14 000 Meter (deutsche und österreichische 42-Zentimeter-Haubitzen). Bei neuzeitlichen Geschützen dieser Art sind meist Schußweiten von 15 000 bis 18 000 Meter (französische 52-Zentimeter-Haubitze) vorgesehen.

Die andere Hauptaufgabe der schwersten Artillerie besteht darin, mit besonders weittragenden großkalibrigen Kanonen wichtige Ziele von größerer Ausdehnung weit hinter der feindlichen Front zu beschießen. Ihre Heranziehung zur Artilleriebekämpfung wird sich im Hinblick auf deren begrenzte Lebensdauer und geringe Feuergeschwindigkeit meist darauf beschränken, einzelne weiterabstehende, feuernde, schwere Batterien mit zunehmender Duerchschnittsbelastung der Geschütze immer günstiger werden, so verschiebt sich mit Zunahme des Kalibers die verwerthbare Schußweitengrenze nach oben.

Im Kriege wurden hierzu vorzugsweise die schweren Kaliber der Schiffskanonen auf Landlafetten oder als Eisenbahngeschütze verwendet

Bad. Staatstheater

Arabella. Zu Richard Strauß' 71. Geburtstag Mit einer sehr schönen Aufführung von Arabella feierte man am Pfingstmontag im Staatstheater des Meisters Geburtstag in würdiger Weise. Was auch die Bekändigkeit des Pfingstweeters viele ferngehalten haben, so daß der Besuch nicht so stark wie am Vortage war, so war eine immer noch stattliche Gemeinde von Verehrern Richard Straußscher Kunst erschienen, um den rauschenden Klängen seiner Musik zu lauschen. Diese „lyrische Komödie“ bildet ja im Schaffen der letzten Jahre des betagten Meisters einen neuen Höhepunkt. Die ganze Klangpracht seiner Orchesterprache feiert hier erneut Triumphe und man hat fortgesetzt Gelegenheit, namentlich in den Ensemblestücken, die meisterliche, Strauß besonders eigenartige Behandlung der Singstimmen zu bewundern.

In Generalmusikdirektor Franz Konwitschny vom Staatstheater Freiburg, welcher für den krank gemeldeten Klaus Nettekauer als Leiter am Dirigentenposten verpflichtet wurde, hatte man einen guten Ersatz gefunden. Mit elegantem Schmuck und sichtlich Freude dirigierte der Gast das trotz der Sommerwärme glänzend disponierte Orchester und die Sängerschaft auf der Bühne. Strauß scheint dem Dirigenten besonders zu „liegen“. Die Aufführung hatte Fluß und schöne Steigerungsmomente. Sie konnte durchaus befriedigen. Die Inszenierung war noch die Viktor Fruchs und auch die Besetzung war die gleiche geblieben. Im Mittelpunkt stand wieder das schöne Paar Else Schulz — Fritz Gar-

mit Schußweiten von 20 bis 35 Kilometer, in einzelnen Fällen bis 60 Kilometer und beim deutschen Parisgeschütz sogar mit 130 Kilometer Schußweite. Nachdem die Streuungen mit

Nach Mandschukuo — Nordchina?

Nanking hat alle Forderungen Japans angenommen

© Tokio, 11. Juni.

Der stellvertretende japanische Kriegsminister Kaschi moto teilte am Dienstag dem Staatssekretär des Kabinetts Schirase mit, daß der Leiter der chinesischen Militärkommission in Peiping, Kriegsminister General Ho, im Auftrage der Nankingregierung die Forderungen Japans angenommen habe, so daß eine friedliche Lösung des neuen japanisch-chinesischen Streitfalls bevorstehe. Ministerpräsident Noda machte im Kabinettsrat eine entsprechende Mitteilung.

Inzwischen werden die Pläne Japans in Nordchina in der japanischen Presse offen und ausführlich behandelt, und zwar unter dem Schlagwort „Nordchina den Nordchinesen“. Unter „Nordchina“ wird dabei ein Gebiet verstanden, das sich südlich etwa bis zum Hoangho erstreckt. Aus diesem Gebiet sollen nach den japanischen Wünschen alle führenden Persönlichkeiten, die gegen Japan oder Mandschukuo eingestellt sind, entfernt, die entsprechend eingestellten Organisationen unterdrückt und alle chinesischen Truppen zurückgezogen werden.

Auf diese Weise werde Nordchina eine riesige „entmilitarisierte Zone“ werden, die unter Oberaufsicht von japanischen Truppen von japanfreundlichen Personen verwaltet werden würde.

Das japanische Kriegsministerium ist der Ansicht, daß diese „entmilitarisierte Friedenszone“ sich aus den bisherigen Abmachungen von selbst ergebe, daß also ein neuer militärischer Vertrag nicht mehr nötig sei. Man wolle in dieser Zone ohne Verletzung der chinesischen Gebietshoheit die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Japan vorbereiten. Da die bis-

zunehmender Entfernung außergewöhnlich groß werden, dürfte der Wert derartiger Geschütze mehr auf der moralischen Seite liegen als auf der materiellen.

herzigen politischen Behörden in diesem Gebiet im Auftrage der Nankingregierung tätig gewesen seien, so müsse man nach einer neuen Form der Verwaltung suchen, an deren Spitze bewährte japanfreundliche Personen berufen werden müßten.

Das Vorgehen Japans in dem riesigen Nordchina erinnert ganz und gar an die Geschichte der Mandchuriet, die schließlich als Mandschukuo ein von China losgelöstes eigenes Kaiserreich unter japanischem Protektorat wurde. Dieses Nordchina, begrenzt im Süden von Hoangho, einem der beiden riesigen Flüsse des Landes, soll also nicht nur die Provinz Hopei (früher Schili) mit Peiping und Tientsin mit 28 Mill. Einwohnern, sondern auch die weitlich davon gelegene Provinz Schank mit 14 Mill. Einwohnern umfassen. Diese beiden Provinzen mit 32 000 (Hopei) und 200 000 (Schank), also zusammen 521 000 Quadratkilometer Fläche, sind bedeutend größer als Deutschland (470 000 Quadratkilometer), das Gebiet von Jehol und der Inneren Mongolei nicht eingerechnet, die gleichfalls japanisches Interessengebiet sind.

Was der Gegenpieler Japans, Sowjetrußland, nun in der äußeren Mongolei versucht, zeigt die kartographische Darstellung auf dieser Seite.

Der chinesische Kriegsminister Ho-Ning-sching hat an Tschangkaifeng ein Telegramm geschickt, in dem er zur Annahme der japanischen Forderungen rief. Am Schluß bittet jedoch der Kriegsminister, von seinem Posten zurücktreten zu dürfen, da er sich verantwortlich fühle für die Art und Weise, in der man China erniedrigt habe.



Sowjetrußlands Hand im Fernen Osten

Die latente Krise im Fernen Osten ist in ein neues Stadium getreten. Nach einem erst abgebrochenen Vertrag albi Sowjetrußland der Neuen Mongolei, deren Gebiet in dieser Serie skizziert ist, eine Anleihe von 10 Millionen Goldrubel und verpflichtet sich zur Einrichtung einer Realnie Tschi-ta-Uras, die wöchentlich viermal besessen werden soll. Ferner sollen diese beiden Städte mit einer Eisenbahnlinie verbunden werden. Dagegen verpflichtet sich die Regierung der Neuen Mongolei, der sowjetrußischen kommunistischen Propaganda kein Hindernis in den Weg zu legen, die Zahl der russischen Antraktoren zu vermehren und den Sowjettruppen bei einem Durchmarsch alle Erleichterungen zu gewähren. Es traut sich, wie Japan darauf reagieren wird.

Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit

dnb. Berlin, 11. Juni.

Auf Grund des § 2 des Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Abberufung der deutschen Staatsangehörigkeit vom 14. Juli 1933 (Reichsgesetzblatt I, Seite 480) hat der Reichsinnenminister folgende Reichsangehörige der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt, weil sie durch ein Verhalten das gegen die Pflicht zur Treue gegen Reich und Volk verstößt, die deutschen Belange geschädigt haben:

- Abraham, Max, geboren am 27. April 1904, Brest, Bertold, geb. am 10. Februar 1898, Dr. Broßner, Isaac David, geb. am 11. Februar 1901, Dr. Budzilawski, geb. am 11. Februar 1901, Bussemeyer, Friedrich Peter, geb. am 25. Februar 1906, Crumenerl, Siegmund, geb. am 19. Februar 1882, Fehrl, Gustav, geb. am 23. Dezember 1890, Dr. Goldmann, Nachum, geb. am 10. Juli 1892, Gruschwitz, Max, geb. am 9. Oktober 1892, Günther, Eduard Wilhelm Gustav, genannt Albert Günther, geb. am 11. Mai 1869, Dr. Hängschel, Kurt Emil Richard, geb. am 13. Juli 1889, Dr. Heemann, Werner, geb. am 18. Juni 1881, Dr. Hilferding, Rudolf, geb. am 10. August 1877, Dr. Diller, Kurt, geb. am 17. August 1885, Hirsch, Werner Daniel Heinrich, geb. am 7. Dezember 1899, Dr. Sodann, Max, geb. am 30. August 1894, Höltermann, Karl, geb. am 20. März 1894, Joel, Hans, geb. am 11. November 1892, Kummer, Friedrich, geb. am 1. Juni 1875, Leov, Kurt, genannt Lenz, geb. am 23. Juni 1901, Liepmann, Max, Heinz, geb. am 27. August 1902, Mann, Erika, geb. am 9. November 1905, Dr. Marx, Siegfried, geb. am 9. März 1889, Mehring, geb. am 29. April 1896, Mühlam, Reszentsia, geb. Eisinger, geb. am 28. Juli 1884, Ollenbauer, Erich, geb. am 27. März 1901, Femfert, Franz Gustav Hugo, geb. am 20. November 1879, Schiff, Viktor, geb. am 21. Februar 1895, Schneider, Peter Josef, geb. am 18. März 1883, Seehof, Arthur, geb. am 9. April 1892, Steinfeld, Justin, geb. am 27. Februar 1896, Weßheim, Paul, geb. am 7. August 1886, Dr. Volk, Friedrich, geb. am 28. Dezember 1881, Dr. Wolff, Arthur, geb. am 29. April 1888, Yaskiel, Dave, geb. am 16. August 1900, Freiherr von Zedlig-Wentrich, Dietrich, geb. am 7. Juli 1893.

Der Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit wird ausgedehnt auf die Ehefrau Olga Chaja Femfert, geb. Baum, geb. am 31. März 1888 und Betty Schneider, geb. Lüdeman, geb. am 5. Juni 1896. Das Vermögen sämtlicher obengenannten Personen ist beschlagnahmt worden.

Die alte Freundschaft

Der geplante tschechisch-sowjetrußische Kulturaustausch

** Moskau, 10. Juni.

Der über die Besprechungen zwischen Benesch und Litwinow erwähnte Vertrag über einen gegenseitigen Kulturaustausch wird noch längere Verhandlungen erfordern. Er soll vor allem ein Instrument zur Pflege der öffentlichen Meinung und Stimmung mit innerer und äußerer Wirkung sein. Es ist vor allem an gegenseitige Beziehungen zwischen den Bibliotheken und Kunstausstellungen beider Länder, an den Austausch Studierender und eine wissenschaftliche Zusammenarbeit umgedacht. Im Zusammenhang mit diesen Verhandlungen steht auch das Eintreffen des Vorsitzenden der tschechisch-sowjetrußischen „Gesellschaft der Freunde der Sowjetunion“, Prof. Rejsek. Am Montag fand der Besuch Benesch's in Moskau seinen Abschluß. Gelegentlich eines Empfangs erklärte Benesch, daß er über den Verlauf seiner Unterredung, die er im Kreise mit Molotow und Stalin hatte, befriedigt sei. Die Unterredung habe über eine Stunde gedauert und hätte sich durch die Offenheit der Sprache und die konkrete Problemstellung ausgezeichnet.

Weitere Verschiffungen nach Ostafrika

== Rom, 11. Juni.

Nach der Besichtigung der für Afrika bestimmten Truppen durch Mussolini in Sardinien und der Ausfahrt der Truppen sehen auch in anderen Häfen erneut größere Truppenverschiffungen ein. Auf den Dampfern „Belvedere“ und „Colombo“ schiffen sich von Neapel aus die Besatzer der Division Sabaudia mit größerem Kriegsmaterial nach den italienischen Kolonien in Ostafrika ein. Zahlreiche Offiziere dieser Division traten von Livorno aus die Abreise an. In Genua wurden 1500 Mann als Träger mobil gemacht, die in Afrika zum Ausladen der Schiffsratzen bestimmt sind. Der italienische Personendampfer „Cesare Battisti“ ist bereits von dem sardinischen Hafen Cagliari mit größeren Truppenkontingenten, die zur Division Sabaudia gehören, abesfahren.

Neuerdings 500 Verbannungen aus Leningrad

** Moskau, 11. Juni.

In den letzten drei Wochen hat das Bundeskommissariat des Innern (OGBU) über 500 Personen das Auslandsrecht in Leningrad entzogen und sie in Städte verbannt, die mindestens 1500 Kilometer von Moskau und Leningrad entfernt sind. Den Verbannten wurden nur 48 Stunden gelassen, um ihre Privatangelegenheiten zu ordnen. Unter den Verbannten befinden sich viele Offiziere und Kaufleute, darunter zahlreiche deutschstämmige Russen.

Kleine Chronik

In Stuttgart ist am Dienstag der wegen Mordes an seiner Ehefrau und seinen beiden Kindern dreimal zum Tode verurteilte Emil Weeber hingerichtet worden.

In Kiel wurde eine siebenköpfige Einbrecherbande verhaftet, die nicht weniger als 56 Einbruchsdiebstähle eingestanden hat. Zentnerweise wurde aus Meierieien Butter gestohlen. Auch eine Brandstiftung konnte den Festgenommenen nachgewiesen werden.

Auf der Deutschen Werft in Finkenwärder bei Hamburg lief der von der argentinischen Gesellschaft „Pacimientos Petroliferos Ycales“ Buenos Aires im Auftrag gegebene Tankdampfer vom Stapel. Das Schiff hat einen Raumgehalt von 12 000 Tonnen und ist gleichzeitig zur Beförderung von Passagieren eingerichtet.

In der Gemeinde Ebewech in Oldenburg brach im Hause eines Sattlermeisters infolge Unvorsichtigkeit Feuer aus, das sich mit großer Geschwindigkeit ausbreitete. Das Haus sowie mehrere Lagerräume wurden zerstört. Der Schaden beträgt eine Viertelmillion.

Ein Güterzug fuhr bei St. Louis, unweit von Bordeaux, auf einen Schienenautobus auf, der 115-km Stundengeschwindigkeit hatte. Bei dem Zusammenstoß wurde der Schienenautobus schwer beschädigt, die Lokomotive des Güterzuges leichter. Vier Personen wurden verletzt.

Am Pfingstamstag kam es in Grodno im Anschluß an die Beerdigung eines Polen, der von Juden bei einer Schlägerei tödlich verletzt worden war, zu schweren Zusammenstößen. In vielen jüdischen Geschäften und Wohnungen wurden Scheiben eingeschlagen. Eine größere Anzahl von Personen wurden verletzt; einer ist gestorben. Ferner kam es bei einem Fußballwettkampf zwischen einer jüdischen und einer polnischen Arbeitermannschaft in Tomaszow zu einer schweren Prügelei. Durch einen Revolvererschuß wurden zwei Personen verletzt.

In Salt-Lake-City sind wegen Beteiligung an der Entführung des kleinen George Beneshäuser der 24 Jahre alte, mehrfach wegen Raubens verurteilte Hermann Waley und seine Frau verhaftet worden. Letztere wurde bei der Ausgabe einer Banknote, die aus dem Walegeld stammte, angehalten. Beide haben ihre Beteiligung eingestanden.

Verleger und Herausgeber: Dr. H. Anttel, Schriftführer und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seibert; für Baden, Württemberg, Elsenz und Unterelsenz: Dr. H. H. H. in Ulm; in Vertretung: Kurt Seibt; für die Württembergische „Wirtschaft“: Karl H. H.; für Stuttgart: Heinrich Schreiber; (amtlich in Karlsruhe, Karlsruhe-Friedrichstraße Nr. 14. — Eprechstunde der Schriftleitung von 11 bis 12 Uhr. — Besteller: Schriftleitung: W. Pfeiffer, Berlin-Wilmersdorf, Wilmersdorf 134, Fernsprecher H. 5, Wilmersdorf 5561. — Für unentgeltliche Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. — D. N. V. 35: 9825. — Druck bei G. Braun, GmbH, Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Str. 14.



Unter Elfenbeinwilderern und Grosstierfängern

Erlebnisse am afrikanischen Lagerfeuer. — Von F. G. SCHMIDT-OLDEN



Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst Berlin W 35.

Mit Pferden in den Tanzsaal

„Na — das mit der Schlantheit ist ja leicht übertrieben, Mac. Aber eine verrückte Zeit war es schon!“

„Wieso eigentlich?“ wollte Pat wissen. „Wenn Ihr schon Rittführer hattet mit Tanz und Damen?“

Mac Millan lachte atemlos. Es klang, als wenn sich eine Berglokomotive zuviel vorgenommen hat.

„Erzählen Sie ihm doch von unserem Tanzvergnügen“, schmauchte er endlich. „Mir macht das auch Spaß, und den Neulingen zeigt es etwas von unserem früheren Afrika!“

Ich holte mein Whistglas arifftbereit heran.

Der Tanz damals begann mit einer ziemlich heftigen Reiterei in der Vorhalle. Unsere Pferde und Maultiere standen wie gewöhnlich gefesselt vor dem Hause, und als ich einmal heraustrat, war es mir, als ob ich von irgendwoher Musik hörte.

„Erzählen Sie ihm doch von unserem Tanzvergnügen“, schmauchte er endlich. „Mir macht das auch Spaß, und den Neulingen zeigt es etwas von unserem früheren Afrika!“

„Erzählen Sie ihm doch von unserem Tanzvergnügen“, schmauchte er endlich. „Mir macht das auch Spaß, und den Neulingen zeigt es etwas von unserem früheren Afrika!“

„Erzählen Sie ihm doch von unserem Tanzvergnügen“, schmauchte er endlich. „Mir macht das auch Spaß, und den Neulingen zeigt es etwas von unserem früheren Afrika!“

Der rote Kid

Besonders fand das Kid, Der rote Kid. Er trug nämlich immer ein blutrotes Halstuch

und schien das außerordentlich fleißig zu finden zu seinem brennendroten Schoß. Heute fühlte er sich besonders wohl in seiner Rolle als Ladvikar. Alle Goaneseendamen schenkte er im Kreise, und auch wir anderen blieben nicht müßig.

Es dauerte auch nicht lange, als aus einer Ecke wildes Geschrei ertönte. Einen Augenblick lang sah ich Kids roten Schoß, um den ein paar Frackstücke wirbelten. Dann brachte der unglückliche Frackbesitzer gegen einen Tisch und die schönste Holzerei fing an. Plötzlich bellerten Schiffe dazwischen. Johnny hatte seinen 45. Gold gezogen und schoß bedächtig die Petroleumlampen aus, die von der Decke herabbaumelten.

„Hier kriegen wir wohl nichts mehr zu trinken“, meinte Johnny neben mir. „Also Boys-time is money!“

Wie richtig dieser Ausspruch war, bewies uns übrigens am anderen Morgen schon die Gerichtsverhandlung. Schnell war damals die Justiz. Sogar ein Lokaltermin wurde anberaumt. Aber als sich der Richter überzeugt hatte, daß die angeklagten Lampen zwei Fuß über den Köpfen der Tanzenden gehangen hatten, stellte er fest, daß keinerlei Gefahr für Leib und Leben vorhanden gewesen sei.

„Hier kriegen wir wohl nichts mehr zu trinken“, meinte Johnny neben mir. „Also Boys-time is money!“

„Hier kriegen wir wohl nichts mehr zu trinken“, meinte Johnny neben mir. „Also Boys-time is money!“

„Hier kriegen wir wohl nichts mehr zu trinken“, meinte Johnny neben mir. „Also Boys-time is money!“

„Hier kriegen wir wohl nichts mehr zu trinken“, meinte Johnny neben mir. „Also Boys-time is money!“

Kid zwanzig, und wir anderen je fünf... „Die ich bezahlt habe“, grinste Mac-Millan vergnügt. „Bezahlt habe ich auch bei der gefalzten Goldmine — und zwar tüchtig. Jetzt bin ich darin vorständig geworden!“

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Auftakt zur Kieler Marine-Woche

Begrüßung der ausländischen Marineoffiziere

Im Rahmen der Marinevolkswoche finden vom 12.—15. Juni in Kiel die ersten internationalen Marine-Pokal-Regattas statt.

Die zu diesen Wettkämpfen in Kiel eingetroffenen polnischen, schwedischen, englischen und

holländischen Marineoffiziere wurden Dienstag vormittag an Bord des Flottenflaggenschiffes „Schleswig-Holstein“, vom Flottenchef, Viceadmiral Fockert, im Namen der deutschen Flotte als Kameraden herzlich willkommen geheißen.

Am Abend werden die Offiziere der befreundeten Kriegsmarinen an der großen Eröffnungsfest der Marinevolkswoche in der Kieler Nordostseehalle teilnehmen.

Kurzberichte aus aller Welt

Stwöfjähriger gewinnt eine Fahrt auf dem Panzerschiff „Deutschland“

Im November 1934 rief der Reichsbund deutscher Segelung die Jugend zur Beteiligung an seinem Preiswettbewerb für ein Zeichen und einen Wertpruch über deutsche Segelung auf.

Die von der Reichsbahndirektion Berlin ermittelten Ziffern über den Pflingstverkehr lassen sowohl im Fern- wie im Vorortverkehr eine starke Zunahme gegenüber dem Vorjahr erkennen.

Berliner Pflingstverkehrsahlen

Die von der Reichsbahndirektion Berlin ermittelten Ziffern über den Pflingstverkehr lassen sowohl im Fern- wie im Vorortverkehr eine starke Zunahme gegenüber dem Vorjahr erkennen.

In der Wüste verdurstet

Vier junge französische Kolonialbeamte aus Dakar (Senegambien) sind nach in Paris eingetroffenen Meldungen in den Wüsten des Sudan verdurstet.

Mit 80 Kilometer gegen einen Baum

Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen aus Berlin raste am ersten Feiertag in Goldens (bei Schwerin) beim Ueberholen mit 80 Kilometer Geschwindigkeit gegen einen Baum.

20 Todesopfer beim Pflingstverkehr in Frankreich

In Frankreich kamen nach den bisherigen Feststellungen 20 Personen durch Verkehrsunfälle während der Pflingsttage ums Leben.

Aus Anlaß der Internationalen Luftfahrt-ausstellung

ausstellung hatte das Luftschiff „Graf Zeppelin“ Lissabon am Pflingstmontag einen Besuch ab. Hunderttausende jubelten dem Luftschiff, das von seiner Brasilienreise zurückkam.

Im zweiten Pflingstfeiertag hat sich in Braunschweig

unter Untersuchunghaft befindliche Ernst Feuerbach an einem aus der Verhaftung herausgerissenen Kabel erhängt.



Der Schauplatz der italienisch-afrikanischen Verhandlungen, die am 26. Juni eröffnet werden, wird das holländische Nordseebad Scheveningen sein.

Pflingstunwetter im Osten u. Westen

Gewitter mit Hagelschlag / Wolkenbrüche / Ueberschwemmungen

Während der Pflingstfeiertage kam es in Frankreich stellenweise zu schweren Gewittern mit z. T. wolkenbruchartigem Regen.

Die große Hitze hat in den französischen Alpen hier und da eine Schneeschmelze zur Folge gehabt, die für das Dörfchen Valloires bedrohliche Folgen hatte.

Bei Dran in Maerlen wurde eine Gruppe von Erntearbeitern vom Blitzschlag getroffen.

Gewitterstürme in England

Die englische Hauptstadt und weite Teile Südenglands wurden am Pflingstmontag durch schwere Gewitterstürme und Hagelwetter heimgesucht.

Schwere Gewitter auch in Polen

In Ostpolen besonders in den Kreisen Przemysl, Lemberg, Luch und Nowo sind Pflingstmontag schwere Gewitter, mit Hagelschlägen und vereinzelt mit Wolkenbrüchen niedergegangen.

Immer noch Erdstöße in Quetta

Die Gegend von Quetta wird täglich noch drei- bis viermal von leichten Erdstößen erschüttert.

wurden ein Bauer und ein Kind vom Blitz getötet.

Hagelstürme in Japan

Ein schwere Hagelsturm wütete stundenlang über der Provinz Gumma nördlich von Tokio.

Bier Tote durch Grubenbrand

Vor den Pflingstfeiertagen war beim Bräufabrikanten in einem Holz ein Brand entzündet, der sofort bekämpft wurde.

20 Todesopfer beim Pflingstverkehr in Frankreich

In Frankreich kamen nach den bisherigen Feststellungen 20 Personen durch Verkehrsunfälle während der Pflingsttage ums Leben.

Immer noch Erdstöße in Quetta

Die Gegend von Quetta wird täglich noch drei- bis viermal von leichten Erdstößen erschüttert.

Immer noch Erdstöße in Quetta

Die Gegend von Quetta wird täglich noch drei- bis viermal von leichten Erdstößen erschüttert.

Immer noch Erdstöße in Quetta

Die Gegend von Quetta wird täglich noch drei- bis viermal von leichten Erdstößen erschüttert.

Immer noch Erdstöße in Quetta



Eine Regatta, die ein böses Ende nahm

Die berühmte englische Yacht „Endeavour“ (in Führung) und die Amerikanerin „Yankee“ in der an der englischen Küste abfahrenden Southend-Regatta, in der die „Endeavour“ überlegen führte, als sie einen Mast- und Ruderbruch erlitt.

Die Unfallschicht ist im vorigen Jahre durch ihren verheerenden Verlauf bekannt geworden, wenn die Yacht „Rainbow“ des amerikanischen Militärbarons Vandenberg den Amerika-Pokal zu gewinnen.

Kultur und Schrifttum

Geborgtes Schwein gibt fette Weis-
nacht und magere Ostern.
Bauernspruch.

Kampf gegen den Schiffsbrand

Jedesmal, wenn ein riesiger Schiffsbrand die Welt aufrüttelt, lassen die Schiffsgesellschaften aller Länder ihre eigenen Fahrzeuge überprüfen, ob sie genügende Feuerlöscher besitzen. Jedesmal stellte es sich dann heraus, daß auf deutschen Schiffen keine grundlegenden Änderungen geschaffen werden müssen, weil auf ihnen die Feuerlöscher stets sehr groß gemessen ist. Frankreich hat aber nach den großen Bränden der „George Philippar“ und der „Atlantique“ die modernsten Feuerverhütung- und -bekämpfungseinrichtungen studiert, um die 79 280 Bruttoregistertonnen große „Normandie“ zu einem wirklich feuerfähigeren Schiff zu machen.

Alle technischen Einrichtungen können den menschlichen Wächter nicht ganz ausschalten. So ist auf der „Normandie“ ein Sicherheitsoffizier beschäftigt, der mit Hilfe einer vorzüglich ausgerüsteten und geschulten Berufsfeuerwehr alle Teile des Schiffes unter dauernder Beobachtung hält. Alle 20 Minuten wird an die Zentralfirewarmanche ein Bericht durchgegeben.

Schon im Bau der „Normandie“ nahm man auf die Feuergefahr Rücksicht und teilte den Schiffkörper durch drei Hauptquerschotten in vier völlig abschließbare Teile ein, so daß ein etwa ausbrechendes Feuer stets höchstens ein Viertel des Schiffes vernichten kann. Weitere feuerfeste Schotten und Türen schaffen wieder Unterabteilungen, die jede mit Feuerlöschapparaten ausgerüstet sind. Parallel zur Bordwand laufen zwei Längsschotten, die die gesamten Maschinen- und Kesselräume mit einer doppelten Außenhaut umgeben. Zwischen diesen Längsschotten wird in 54 Abteilungen Kesselpeiwasser und Heizöl aufbewahrt. Ebenso werden die Ballasttanks im Doppelboden durch sichere Wände in viele Abteilungen eingeteilt.

Die Kabinenwände sind aus Duraluminplatten und zwei Lagen Asbest hergestellt, die mit feuerfester Farbe angestrichen sind. Ein Feuerdetektor in jedem Raum läßt eine Alarmglocke in der Zentrale erklingen, sobald die Temperatur über eine bestimmte Höhe gestiegen ist. Zur gleichen Zeit wird dieser Schiffsstiel zuglutlos gemacht, indem sich alle Ventilatoren selbsttätig schließen. Auch über die elektrische Leitung kann sich das Feuer nicht weiter ausbreiten, denn sie ist in jeder Kabine unabhängig von den übrigen Leitungen. Eine Deffnung in der Decke des Raumes gestattet den Feuerwehrlenten, den Wasserstrahl bequem einzuführen, während der Raum selbst abgeschlossen ist.

Die Leistungsfähigkeit der Funkstation war bisher von der Kraftaufbringung abhängig; wurde diese unterbrochen, dann versagte die Station. Die „Normandie“ verfügt über mehrere Funkstationen, von denen jede ihre eigene Stromversorgung hat. Wird die Beleuchtung gestört, dann treten phosphoreszierende Leuchttafeln in Kraft, die den Weg zu den oberen Decks und den Rettungsbooten angeben. Die Boote, die sämtliche Fahrgäste und Mannschaften aufnehmen können, sind so eingerichtet, daß sie auch bei starker Schlagseite des Schiffes stets auf ebenem Kiel, und zwar durch eine Person, ausgelegt werden können. Von der „Bremen“ und der „Europa“ hat die „Normandie“ das selbsttätige Kohlenäure-Abköhlern übernommen, das bei etwaigen Bränden in den Maschinen- und Kesselräumen, in Lade- u. Provianträumen zu arbeiten beginnt.

Noch einmal: alle diese an sich vortrefflichen Einrichtungen können das Feuer erst dann wirksam bekämpfen, wenn die Tatkraft und Entschlossenheit von Offizieren und Mannschaften ebenso sicher wie die technischen Mittel arbeitet.

Der germanisch-deutsche Mensch des Mittelalters / Von Prof. Dr. Hans Naumann Universität Bonn

Um das Bild des germanisch-deutschen Menschen des frühen (wie auch des hohen) Mittelalters vor uns zu erheben zu lassen, wird die Beantwortung dreier Fragen sinnvoll und wesentlich sein: wie sieht dieser Mensch die Welt, wie verhält er sich zu ihr, wie tritt er seinen Göttern oder seinem Gott gegenüber?

Die Welt — wie wir sie aus germanischer Mythologie und Dichtung kennen — ist weder licht und sorglos-hell noch „wüst und leer“. Midgard, das Gehege in der Mitte zwischen Asen- und Rebellheim, ist erfüllt von Gut und Böse; wie im germanischen Ornament wird sein leerer Raum gebildet, alles ist hier wie dort angefüllt mit phantastischen Ungeheuern, die neben und zwischen den alltäglichen Gegenständen Fährnis und Bedrohung verkörpern. Symbol dieser ganzen Welt mit allem irdisch Notwendigen, aber auch zugleich mit der metaphysischen Gefahr und Sorge mag die Welteise Yggdrasil sein. Zwar wird ihr Leben von den drei heiligen Schicksalsfrauen noch erhalten, doch schon nagen Wurm und Schlange tief unten an den Wurzeln, Vrsch und Biege aber oben am Gezweig. Wie ein Rausschütteln durch den heiligen Baum geht, webt auch ein Raunen von nahen drohenden Ende durch alle Gehöfte Midgards — wie Asgards auch — vom ewigen „Urtrag“, vom verhängten Schicksal, dem unabwendbaren, dem keiner entgehen kann und — will.

Denn wie das Schicksal bestimmt ist, ist es nicht minder die Saltung, mit der der germanische Mensch dem Leben wie dem Tode sich entgegenstellt. Mit knapper, stolzer Formel umreißt der Germane solche Saltung und nennt sie den Großen Sinn. Wissen vom Untergang, von Menschen- und Götterdämmerung, läßt keinen Pessimismus, keine Verzweiflung aufkommen, bedingt vielmehr seelische Entfaltung und Steigerungsmöglichkeiten und führt zur heroischen Ethik jener Zeit. Neben und über dem Geschehen, ihm trotzend, steht dieser Große Sinn, den die eddiche Dichtung mit hugomstör, hugstör, störhudigr, af modi störom bezeichnet. Götter, Menschen, gar Riesen können so heißen. Jener Wesenszug wird Gunnar in der Edda beteuert, daß er von der Ebelnburg nicht wiederkehren wird und dennoch auszieht. Und viele mehr noch haben den Großen Sinn, auch wenn es nicht ausdrücklich gesagt wird; so könnten auch Erlki und Gandir im eddichen Lied „arohaeftinn“ heißen, als sie mit den Worten ausziehen: „Die wir nun fahren todgeweiht, fern werden wir sterben.“ Da hilft kein Heilspruch, kein Ausfahrtsgebet, wohl aber das Vertrauen auf sich selbst, auf die eigene „Kraft und Stärke“, wie es in der Sprache jener Menschen selbst wiederum heißt.

Denn — auch ohne Verleitung aus der Antike, wohl aber als Entprechung zur megalopoliä und magnanimitas, wächst jene großgestimmte Saltung — später werden wir „hochgemute“ sehen dürfen — im germanischen Lebensraum, mitten unter Sorge, Gefahr, Bedrohung, und zwar als hohe Bewährung und Behauptung. Doch immer ist solche Saltung verbunden mit der Ausrichtung auf ein hohes Ziel, auf die vorbildliche Idee des Heldentums. Wenn die Götter sie nicht mehr erfüllen sollten, verkörpert man sie selbst oder strebt wenigstens danach. So kam man zum Großen Sinn.

Nicht, daß die Wirkung der klassisch-antiken wie auch der christlichen Komponente im weiteren Verlauf gelegentlich werden sollte, doch unser Ziel sei hier, die angestammte Grundhaltung zu berücksichtigen. Wir wollen nach der Wandlung des Großen Sinns in späterer Zeit und nach seiner endlichen Erfüllung fragen und forschen.

Denn mögen sich äußere Umstände wandeln, mögen sich weitere innere Bezirke eröffnen, die alte edle Grundhaltung des Großen Sinnes wandelt sich mit, sie wird zum „Hohen Mut“ der Stauferzeit. Nicht mehr lauern nun Ungeheuer verderbenbringend, wohl aber Untreue, Gewalt und Uebermut im Hinterhalt und auf offener Straße. Und auch Sünde. Zwar mag der Ritter festgefügt in seinem Ordo stehen, mag er wissen, daß Gott dem guten Sünden, d. h. dem bußfertigen (Gregor bei Hartmann etwa) verzeiht, weiß er auch sicher, daß die große Antithese nun nicht mehr in erster Linie „Gut — Böse“, vielmehr „Treu — Leid“ heißt, die diesseitigen Bedrohungen sind stark, die jenseitigen Sorgen ragen ins tägliche Sein hinein. Wie wird der ritterliche Mensch mit beiden fertig? Nicht mit Pessimismus allein, nicht mit frommen Betrachtungen eines kontemplativen Lebens antwortet staufisches Rittertum, wohl aber mit mächtiger Aktivität und seelischer Hochstimmung, die die Menschen jener Zeit wiederum selbst den „Hohen Mut“ nannten.

Nicht mehr ganz so tragisch, nicht mehr ganz so überragend fern ist der Hohe Mut gegenüber dem Großen Sinn. Denn die Erfüllung, Vereinigung und Ueberbrückung aller Gegensätze, Zwiespälte und Fragen scheint oft nicht mehr ganz so unmöglich, wenigstens auch letzte Erfüllung und Lösung nirgends möglich ist. Wasge Sehnüch bleibt immer, sei es Gott, sei es der Minne, sei es der ganzen Welt mit allen Fragen gegenüber. Mehr als bloße Freude ist der Hohe Mut, etwas ganz anderes als Uebermut, das Gegenteil aber vom Kleinmut, von aller verzagten Gesinnung. Und alle kennen ihn, wenn nicht das Wort selbst, dann doch die Saltung, die unbedenklich den Namen tragen könnte. Wie zu erwarten, sind Hagen, Rüdiger und Tring Träger des Hohen Mutes, hoch steht aber auch der Sinn der vielen Minnefinger, hoch ist ihr Mut wie ihre Minne. Fallengleich hebt sich jene Seelenstimmung über der Welt der frohen, hellen Dichtung, die zwar westlich-romantisch beeinflusst ist, der aber noch immer eine alte Grundhaltung eignet.

Walthar kennt sie, seiner Art nach bringt er eine Lehre an einen jungen Ritter: sei hohen Mutes, rufst er ihm zu. Und im epischen Geschehen, als ein junger Ritter trotzig sich von seinem höchsten Führer und Herrn abwendet, weil er eine Zeitlang nicht an seine Hilfe glauben kann, tritt der Hohe Mut fast greifbar vor uns hin: er wird der Begleiter Parzivals auf langer einsamer Fahrt. Er ist aber auch Kern seines Wesens, er treibt ihn dazu an, sich den Gral zu erkämpfen, sich ihn zu erringen, denn es handelt sich hier nicht wie im Französischen um ein Wunschbild und einen Märchenprinzen, wohl aber um ein hohes Ziel und einen Helden. So wollte es der beste Ritter der Zeit: Gott selbst. Er verleiht letztlich ja auch den Hohen Mut wie die Hohe Minne; in ritterlichem Wibe erscheint durch-

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Sauerstoff-Kohlenäure-Atmung bei Gasvergiftungen. Bei allen Gasvergiftungen ist schnellste Hilfe von größter Bedeutung. Neben der bekannten Methode der künstlichen Atmung steht die Atemung mit Sauerstoff und in neuester Zeit die Anwendung eines Gemisches von Kohlenäure und Sauerstoff. Die kombinierte Sauerstoff-Kohlenäure-Atemung, die nur mit besonderen Apparaten vorgenommen werden kann, hat sich als überaus wirksam erwiesen. Die Wirkung der Kohlenäure ist darin zu erblicken, daß durch Steigerung des Gehaltes an gelöster Kohlenäure im Blut ein Reiz auf das Atmungszentrum ausgeübt u. die Eigenatmung angeregt wird.

geformt und durchgestaltet die ganze Welt. Hoher Mut führt die Arturritter durch ihre Abenteuer, die Greg, Iwein, Lanzelot u. a. Mag auch Hartmann den Hohen Mut nicht so ganz wie die andern leben, mag er dabei an die schlimme superbia erinnert werden, in seinem Vahlein weiß auch er, daß unverdientes Glück nichts Erstrebenswertes sei, daß Bewährung, Verdienen, eben Gefahr zum rechten Heil gehört. Auch ihm fehlt also die hohe Gesinnung nicht.

Gefahrvoll, bedroht war die Welt der Germanen; gewandelt, aber noch lange nicht in Sicherheit ist die des staufischen Rittertums. Großen Sinn und Hohen Mut wußte man ihr entgegenzusetzen. Die Götter waren einst in die Weltvorstellung mit einbezogen; gute Freunde waren sie, doch sie unterlagen auch dem verhängten „Urtrag“, dem großen Schicksal, so daß man gelegentlich auf eigene Kraft und Stärke sich verlassen mußte. „Von Ewem aus den Ewem“ aber ist nun der christliche Gott, er waltet über die ritterliche Welt, ihr Schild und Schirm.

Gefahrvoll, düster, wie alle Zeiten, „wenn die Religionen sich wenden“ (G. Keller), ist auch die um 1500. Jenseitige wie diesseitige Sorgen bedrängen den Menschen, und auch hier wieder steigt über aller Gefahr und Not eine neue, vielmehr gewandelte alte Haltung heraus: die, die das klassische deutsche Volkslied den freien Mut oder das freie Gemüte nennt. Es klingt in allen den Liedern der Knaben, der Reuter und Schwartenhalse, den Liebesliedern der Mädchen; wenn dieses freie Gemüt auch nicht mehr das Ritter-Gemüt des Großen Sinnes, nicht mehr das ritterliche Ethische des Hohen Mutes in sich birgt, es ist dennoch ein Zeichen dafür, daß äußere Bedrängnisse eine Seele, zumal die Seele eines Volkes, nicht niederhalten können. Gelebte und Reformatorn mögen planen und sorgen, das Volkslied weiß vom freien, frischen Mut.

Mit andern Worten: die alte angestammte Saltung ist unvergessen, weil unzerstörbar. So erbält sie sich hin bis zum „Großen Gemüt“ oder „Anverzagten Mut“ der Barockzeit. Wir dürfen schließen, daß sie nie verlorengeht, besonders darum, weil der deutsche Mensch, der germanisch-deutsche des Mittelalters wie der der späteren Zeit, nicht nur bei der Aufrichtung des hohen Zieles, nicht nur bei der hohen, beschwingten, oft trostigen Seelenhaltung stehenbleibt, sondern weil er ihr immer wieder im Diesseits wie im Jenseits Ausdruck verlieh: in Wähl und Gestalt des Führers („Forschungen u. Fortschritte.“)

Tonkünstlerfest Hamburg 1935

Tänze aus Baden, Ungarn und Spanien

Eine hochsommerliche Wiese, um einen Birnbaum ausgedehnt und nach hinten von dunklen Farnen abgerundet unter einem tiefblauen Himmel, das war die Szenerie, vor der hübsche Schwarzwalddmädden J. Weismanns „Tanz-Fantastie“ (man kennt sie ja auch in Karlsruhe) aufzuführen und damit stärksten Beifall bei einem internationalen Publikum ernteten. Nun gibt es von unserem Freiburger Komponisten sicherlich noch manches Neue, das sich — musikalisch beisehen — vielfach besser in solch anspruchsvollen Rahmen einfügt hätte. Trotzdem, meine ich, müßte nach diesem großartigen Werbeerfolg für unsere Landes-Art und Sittlichkeit der badische Verkehrsverband schnellstens eigentlich ein Dankeschreiben nach Hamburg richten, wo u. a. Selma Swobland (Choreographie) und Gerd Richter (Bühnenbild und Kostüm) die originelle Idee wirklich nett zu gestalten mit halfen. Voraussetzungen des Ungarn Zoltán Kodály „Zigeunerweisen“, von denen wir gleichfalls schon einen Teil wenigstens (die Marocajeta-Tänze von einer früheren Konzertaufführung her) kannten. Zusammen nun mit neuen Galante-Tänzen wird das Ganze zu einer buntschillernden Fantasie südsüdlichen Volkslebens fast ebenso eindrucksam eingetragenen und in prägnanter Rhythmis festgehalten, wie das danach noch dem Spanier Manuel de Falla für die typischen Volkstänze seines Landes im „Dreispitz“ (auch der war uns hier

schon begegnet) gelungen ist. Daß alle drei Werkchen famose Wirkung taten, resultierte aus einer sehr geschmackvollen und die nationale Sonderart jeweils sorgsam abwägenden Wiedergabe, deren Orchesterleitung in den Händen des noch jungen, aber recht begabten und temperamentvollen Dirigenten Richard Richter lag.

Vokales und Chorische
Die Generalschau über die europäische Musik wird auf jeden Fall gute Früchte zeitigen. Allerdings müßte künftig, falls sie wieder arrangiert wird, doch auch auf einige Ermunterung durch zeitgenössische Werke Bedacht genommen werden. Denn schließlich handelt es sich ja nicht so sehr um einen Rückblick, es wäre weit wichtiger nach Schöpfungen auszusuchen, die sich zwar nicht irgend einer Mode anzuschließen brauchen, wohl aber etwas Neues zu sagen haben. Daran fehlte es nämlich bei der jetzigen Programmauffstellung gänzlich. Auch die Nieder- und Chorwerke entstannten alleamt bewährten Gütern der Tradition, und ob da nun die beiden Franzosen G. Samazeuilh und Alb. Ch. Paul Roussel neben dem Flamen Edward Verheyden nochmals mit Lurik vorgeführt wurden oder ob man in einem Chorkonzert Max Regers Kantate „D Haupt voll Blut und Wunden“ der Kantate „Mortuis fratibus“ des Tschechen J. Vohuslav Foerster gegenüberstellte, es ging letzten Endes dabei um

längst erlebte gealubte Stilfragen der Spätromantik und des Impressionismus, die niemand so recht zum Nutzen aufgewärmt wurden. Das wird also die andere Lehre des Festes sein. War schon die Ueberlänge einzelner Vortragsfolgen abträglich, so beinahe noch mehr das Hervorrufen aus bekannten Sachen. Man hat heute wirklich weder Neigung noch Muße, sich für ein Erstlingswerk von Joseph Marx (Oesterreich) z. B. zu begeistern oder von dem Ungarn Ernst von Dohnany seine oft gespielten „Humoresken“ (für Klavier, op. 17) gerade als repräsentative Gabe hinzunehmen. Und ganz ähnlich dürfte es wohl aus Dänemark doch noch Wertvolleres geben als ein Duartett von J. L. Emborg, aus holländisch-belgischem Bezirk wahrscheinlich auch Bekriedigenderes als das in alten Kirchentönen gehaltene Streichwerk Marinus de Jongh.

Orchesterwerke
In einer knappen Nachlese der vielerlei Instrumentalschöpfungen gebietet es die Pflicht, den Namen von Richard Weh obenanzustellen. Zum Gedächtnis dieses erst vor einem halben Jahr gestorbenen Deutschen erklang ein Adagio aus seiner dritten Sinfonie, und es wirkte in der Tat sehr festerlich bei einem Konzert in der schönen Michaelskirche, die mitten im Herzen Hamburgs, in dem aller Welt bekannten Vergnügungsort Sankt Pauli liegt. Die Ergrung eines großen Toten beschloß auch das Fest. Von dem um den ADMV so verdienten Max von Schilling kam aus der Oper „Moloch“ das Erntefest zu Gehör. Dazwischen festelten vor allem noch zwei Sinfonien des Italieners Franco Al-

fano und des Dänen Louis Glas, immerhin aus fühlbarem Impuls emporgewachsene Werke und nicht ohne Eigenständigkeit, nach der man bei dem Deutschösterreicher Friedrich Bayer (Klavierkonzert, B-Moll) vergebens sucht. Die Mehrzahl der genannten Schöpfungen — und noch des Finnen Jean Sibelius „Suite Karelia“ — dirigierte wiederum Eugen Jochum, er vollbrachte damit eine des höchsten Lobes würdige Leistung, auch wo er sich nicht so ganz in den Charakter des betreffenden Werkes einfühlen konnte. Aber das hiesie Unmöglichkeit verlangen von ihm selbst wie von seinem so überaus stark in Anspruch genommenen Orchester, das zudem nach mit dem oder jenem Solisten sich noch verständigen mußte. Doch mit vorbildlicher Be-reitschaft gelang auch das.

Gesellschaftliches
Zum Schluß verdient aber auch die Gastfreundschaft der Elbe-Danieraten ein Wort des Dankes. Außer den offiziellen Empfängen durch Staat und Stadt gab es draußen in Planensee, im wundervollen Heim eines Großkaufmanns eine nachmittägliche Einladung. Eine weitere Dampferfabri entführte die Teilnehmer bis nach Cuxhaven. Besonders interessant war außerdem ein Rundgang und eine Besichtigung der Steinweg u. Soudwerke draußen in Bahrenfeld, die Einblick in eine der größten Klavierfabriken der Welt gab. Nicht minder anregend waren die eigenartigen Untersuchungen und biologischen Vergründungen, von denen bei einer Einladung der Universität der dortige Vertreter der Musikwissenschaft Prof. Dr. Wilh. Heinrich S. Sch.

Aus der Landeshauptstadt

Donner grollte über Dächern...

So lassen wir es uns gefallen!
Die Feiertage — um nochmals darauf zurückzukommen — wandelten trockenen Fußes durch die Wetterchronik. Nur in der Nacht, da gab es mal einen kleinen Fehltritt in eine Nässepfütze. Es plätschte infolgedessen etwas. Und das kann in der Dunkelheit passieren. Es nähte nur ein wenig.

In der Stadt blieb es steil aufsteigend heiß, brühend heiß, um sich dann in heimtückischer Schwüle einzubilden. Das merkte man am Dienstag früh. Ja, das war ja sehr unangenehm.

Es war ziemlich ungelüftet in den Straßen, in denen die Luft wie lagunenartiges Kanalwasser stand. So Venedig im Trockenem gewissermaßen.

Die armen Sonnenbrändler. Und das waren ja die meisten. Mit gereizten Schulterbewegungen zogen sie ihres Weges. Man konnte übrigens bei den Mädchen ganz genau sehen, ob sie an den Feiertagen Kleider mit runden oder vieredigen Ausschnitten getragen hatten. Also kurz und gut: Der Dienstag war kräftig durchgoren mit der unbefriedigenden Katerhese solcher Feiertage, und dann — wie gesagt — die Temperatur ließ diese Hefe ordentlich aufquellen...

Und als die Glocken sechs geschlagen, da trat die schiffbraune Wetterwand in Aktion. Es blitzte und frachte und es regnete. Donner hallte über den Dächern und trieb Schwüle und Mistmüt mit energischem Nachdruck aus. Gottseidank!

Und als es etwas gereignet hatte, da zog dann eine muntere Luft vom Hardwald her über die Stadt. Da merkte man wieder, wie schön Karlsruhe im Waldgürtel liegt.

So ein kleines Gewitter, das ist — auch in anderen Lebenslagen — nie von Übel. Es darf nur kein Landregen daraus werden. Aber der Donner vergrollte leiser und leiser, und es war alles voller Luft. So lassen wir es uns gefallen. — bei. —

Große Kundgebung der Hitlerjugend für das Jugendherbergswerk

am Donnerstag, den 13. Juni, 20 Uhr, auf dem Festhalleplatz.

Es sprechen der Führer des Reichsverbandes für die deutschen Jugendherbergen, Gebietsführer Rodach, von der Reichsjugendführung Berlin, und Gebietsführer Friedrich Kempfer.

Aufmarsch von Ehrenkürmern der NS-Jornationen.

Die Karlsruher Bevölkerung ist zur Teilnahme an dieser Kundgebung aufgerufen.

Die Inanspruchnahme des Landesführers des NSDFB. (Stahlhelm)

Dr. Wenzl

Eine amtliche Erklärung

Hlb. Karlsruhe, 11. Juni.

Wie bereits mitgeteilt, wurde, mußte der Landesleiter des NSDFB. (Stahlhelm) Dr. Wenzl in Schughast genommen werden, weil er schon seit Monaten ein Treiben an den Tag legte, das geeignet war, das Ansehen des Staates und der NSDFB. auf das schwerste zu gefährden. Das Verhalten Dr. Wenzls stand im Gegensatz zur Auffassung des größten Teils der Angehörigen des NSDFB. (Stahlhelm) und mußte des Ansehens des Bundes wegen bestraft werden. Im nationalsozialistischen Deutschland ist kein Raum mehr für eine Claquewirtschaft, es gilt nur noch

der offene Kampf für das gesamte deutsche Volk.
Es wird daher zur Information der Bevölkerung folgende amtliche Erklärung mitgeteilt:

Bereits seit Monaten hat die Geheimen Staatspolizei sich veranlaßt gesehen, dem Auftreten des Landesführers Baden des NSDFB. (Stahlhelm), Dr. Wenzl, besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, der trotz wiederholter Warnung in seinen Reden in Mitgliederversammlungen in zersetzender und staatsfeindlicher Weise Persönlichkeiten und Einrichtungen der Bewegung und des Staates angegriffen hat. Dr. Wenzl muß zu der kleinen Clique reaktionärer, dem nationalsozialistischen Staate feindlich gesinnter Elemente gezählt werden, die ihre Mitarbeit darauf beschränken, schärfste und kleinliche Kritik zu üben und die gescheiterten Erfolge der Aufbauarbeit des Dritten Reiches übersehen. Der Fortschritt des staatsgefährdenden Treibens Dr. Wenzls konnte nur durch seine Inanspruchnahme ein Ende gemacht werden. Diese Maßnahme wird dazu beitragen, eine weitere Beunruhigung und Aufspaltung in den Reihen des NSDFB. (Stahlhelm), Landesgruppe Baden, dessen erdrückende Mehrheit treu zum nationalsozialistischen Staate steht, zu verhüten.

Der Minister des Innern.

Aus Beruf und Familie

Aus Anlaß der Vollendung einer 40jährigen Dienstzeit bei der Deutschen Reichsbahn wurde heute dem Zugführer Wilhelm Bogenschütz, Krenzstraße 14, ein Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben des Führers und Reichszugleiters durch einen Vertreter der Reichsbahndirektion überreicht. Den Glückwünschen haben sich der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und der Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe angeschlossen.

Zum Wehrgesetz

Wer Offizier bei der Luftwaffe werden kann

Das künftige Offizierkorps des Wehrmachtstandes der Reichsluftwaffe / Ein Merkblatt

Ueber das künftige Offizierkorps des Wehrmachtstandes der Reichsluftwaffe wird ein Merkblatt veröffentlicht, das in den einleitenden Abschnitten die bereits bekannten Bestimmungen über die Auswahl des Offizierkorps und ihre Voraussetzungen enthält. Der weitere Teil besagt unter anderem, daß Offiziere d. B., die zum fliegenden Personal der Fliegertruppe gehören, die Verpflichtung haben, sich durch luftpolizeiliche Betätigung in fliegerischer Uebung zu halten.

Für die aus dem aktiven Dienst ausscheidenden Unteroffiziere:

1. Soldaten, die bei der Fliegertruppe und Luftnachrichtentruppe nach freiwilliger 4½-jähriger Dienstzeit ausscheiden und auf Grund ihrer Leistungen und Persönlichkeit bei der Entlassung aus dem aktiven Dienst zum Reserveoffizier-Anwärter und überzähligen Unteroffizier der Reserve ernannt worden sind, leisten nur die II. und III. Reserveübung von je 4 Wochen Dauer im I. und 2. Reservejahr ab. Pflichtübungen d. B. = 2 Uebungen innerhalb 4, in Ausnahmefällen innerhalb 6 Jahren nach erfolgter Ernennung zum Offizier d. B., die erste Uebung von 6 Wochen die zweite Uebung von 4 Wochen Dauer.

2. Unteroffiziere, die nach zwölfjähriger Dienstzeit aus der Reichsluftwaffe ausscheiden, können, sofern ihnen nach 10½-jähriger Dienstzeit die Eignung zum Reserveoffizier-Anwärter zugeprochen worden ist, zur Ernennung zum Offizier d. B. vorgeschlagen werden. Sie müssen sich verpflichtet haben, bei der Fliegertruppe (fliegendes Personal)

Gedanken zum Bad. Sängerbundesfest

Vom musikalischen Aufbau / Kunst, Schau des Daseins / Gegenwart und Tradition / Vier Hauptkonzerte

Fest und Feier haben in unseren Tagen wieder eine besondere Bedeutung und damit für den Veranstalter eine besondere Verantwortlichkeit gewonnen. Das Fest soll eine Erhebung aus diesem Alltag schaffen, und es kann dies, weil die Erfüllung und letzte Auswirkung des echten Festes nicht in der Leistung, sondern in der geistigen Existenz liegt. Auch das Fest führt letzten Endes zu einer

Schau des Daseins, aber nicht in der harten oder nüchternen Sprache des Alltags, sondern in der Sprache des Kunstwerkes im festlichen Bereich festlicher Bestimmtheit. So erhält das Kunstwerk selbst eine hohe Aufgabe: es wird uns Symbol eines Glaubens, Sinnbild einer nach dem Großen und Erhabenen ausgerichteten Schau des Daseins, wird Kundgebung eines in der Festgemeinschaft lebendigen Wollens. Die deutschen Sängere weisen aus der hundertjährigen Geschichte ihrer Bewegung um solche Idee des Festes.

Solch hohe Idee ist auch bestimmend geworden bei der musikalischen Gestaltung des Bundesfestes der badischen Sängere in diesem Jahre in Karlsruhe im Oktober. Sie drückt sich aus in der Wahl unserer Chorlieder und in der Art der Veranstaltungen.

Für den einzelnen Sänger selbst ist es zunächst die

Freude am musikalischen Tun, die ihn beim Chorlingen mitmachen läßt. Darüber hinaus aber — und nicht mehr aus dem Musikalischen allein zu rechtfertigen — besteht eine Verantwortlichkeit, die dem Chorlingen

eine umfassendere Bedeutung als Bestandteil vollhafter Bildung gibt. In unseren Tagen muß das deutsche Chorlied nicht mehr wie vor 100 Jahren „deutscher Einheit Frühling einläuten“, es hat eine andere Aufgabe zu übernehmen: eine vertiefte Deutschtum vom Lied her mitzuschaffen und immer wieder lebendig zu erhalten. Diese Aufgabe wird der Allgemeinheit deutlich beim Wiederfest, wo im Zusammenwirken so vieler Kräfte diese vertiefte Deutschtum durch die künstlerische Tat Erlebnis und Bekenntnis wird. Ueber die für die Hauptkonzerte gewählten Chorlieder kann der Zeitgedanke gestellt werden: Deutsches Lied — deutsche Volkheit. Gott, Vaterland und Heimat als die Bereiche deutschen Glaubens, Wehrhaftigkeit und Arbeit als die Bereiche deutschen Willens und Schaffens sind die großen Inhalte unserer Gemeinschafts-gesänge.

Weiterhin war für unsere Chormahl mitbestimmend die Verantwortung dem gegenwärtigen Schaffen gegenüber. Eine Bewegung, die nicht altern will, muß

in lebendiger Verbindung bleiben mit den schaffenden Kräften der Zeit. Die Pflege des Ueberkommenen und der Einflüsse für das Gegenwärtige sind die Grundlagen unserer Chorarbeit, auf denen nicht nur unser Wiederfest, sondern unsere ganze Zukunft aufzubauen sind. Hierin sind die Richtlinien, die für das Planen des Festes ausschlaggebend waren, aufgezeigt; das Wichtigste aber für seine Verwirklichung ist nun Sache der badischen Sängere selbst.

Unter Wiederfest wird seine innere Bedeutung nur erreichen können, wenn die Erkenntnis seiner hohen Idee eine allgemeine Verantwortlichkeit schafft. Diese Verantwortlichkeit darf sich nicht nur auswirken in der zahlreichen Beteiligung der badischen Sängere, sondern vor allem in der bis zu möglicher Vollendung geförderten Vorbereitung der Sängere zur Erfüllung der musikalisch-künstlerischen Aufgaben.

Zu einer Geschlossenheit des Eindrucks kann es nur kommen, wenn persönliche Interessen und Meinungen zurücktreten vor der Erkenntnis, daß hier

ein gemeinsames Werk

erleben muß. Die Gemeinschaftsgesänge werden in vier Hauptkonzerten und in einer Kundgebung dargeboten. Das erste Hauptkonzert ist der Sängerschaft des badischen Mittellandes, das zweite derjenigen des badischen Oberlandes übertragen. Das dritte Hauptkonzert übernimmt die Karlsruher Sängerevereinigung, die zugleich die Feier ihres 50jährigen Bestehens begeht, das vierte die Sängerschaft des badischen Unterlandes. Hugo Rahner.

Alles singt!

Die NS.-G. „Kraft durch Freude“ veranstaltet am Mittwoch, den 12. Juni, abends 8¼ Uhr, auf dem Werderplatz einen großen Volksfestabend.

Wer im letzten Jahre schon dabei war, weiß, daß es immer schöne Stunden waren, wenn die ganze Gemeinschaft in irgendein schönes Volkslied einstimmte. Ohne jegliche Kosten für die Teilnehmer bietet so die NS.-G. „Kraft durch Freude“ jedermann Gelegenheit, einen Abend zu erleben, an dem man sich immer wieder freudig erinnern wird.

Der Lobeda-Chor unter Leitung seines Dirigenten Roland Buch wird die Lieder anstimmen. Also, heute abend auf dem Werderplatz zum öffentlichen „Kraft-durch-Freude“-Singabend!

Zum Landestreffen Bad. Kriegsgefangener

Zu einem Erlebnis verpflichtet die am 15. und 16. Juni in Karlsruhe stattfindenden Wiesenseier jener Frontsoldaten zu werden, welche das bittere Los der Kriegsgefangenschaft traf und hinterm Stachelbraut in Feindesland zu einer untrennbaren Schicksalsgemeinschaft zusammengeschweißt wurden.
Auf dem Schloßplatz wird eine große Kundgebung stattfinden, bei der Ministerpräsident Köhler und der Bundesführer der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener, Freier von Kersner zu ihren Schicksalsgenossen sprechen werden.

NS.-Männerchor 1931. Einer Einladung folgend, beteiligte sich der NS.-Männerchor an dem großen Kameradschaftstreffen der NS. Karlsruhe anläßlich des fünfjährigen Bestehens der Ortsgruppe Weiskirchen, das insolge seiner Ausdehnung und des Gebotenen sich zu einem wahren Volksfest gestaltete. Den gefanglichen Teil bestritt in der Hauptrolle der NS.-Männerchor, der für seine trefflichen Darbietungen reichen Beifall ernten konnte.

Kinder kommen aus Erholung. Die vom Verein Jugendhilfe im Karlsruher Kinder-solbad Donaueschingen untergebrachten Kinder kehren nach sechswochentlicher Kurzeit am Samstag, den 15. Juni zurück und treffen abends 19,27 Uhr auf dem Hauptbahnhof hier ein.

Wir trinken einwandfreies Wasser

Aktuelles zur Wassersäuberung

Prof. Dr. Georg Lockemann und Dr. Werner Ulrich schreiben über die Säuberung des Trinkwassers im „Deutschen Gesundheitsdienst“.

Die zuverlässige Desinfektion von Trinkwasser spielt besonders für die größeren Städte eine außerordentlich wichtige Rolle. Noch vor wenigen Jahren haben sich die verhängnisvollen Folgen einer mangelhaften Trinkwasserreinigung durch das Auftreten einer großen Typhusepidemie bemerkbar gemacht (Hannover 1926).

Im allgemeinen sind für die Reinigung des Trinkwassers in den großen Wasserversorgungsanlagen im Gebrauch, deren Wirksamkeit als genügend betrachtet wird, wenn nach dem Filterieren von Oberflächenwasser höchstens 100 Keime in 1 cm nachgewiesen werden können. Tiefenwasser ist an und für sich schon so gut wie keimfrei. Ein besonders wichtiges Kriterium für den Reinheitsgrad von Trinkwasser sind die sogenannten Kolloidpartikel — und Colittiter, die angeblich, in wieviel Kubikzentimeter thermophiler (bei 37 Grad wachsender) Bakterien oder von Bacterium coli nachgewiesen läßt. Von einwandfreiem Wasser ist zu verlangen, daß im allgemeinen in mindestens 10,0 cm kein Bacterium coli nachgewiesen werden kann (Whipple).

Außer der Sandfiltration wird neuerdings auch noch vielfach die „Chlorung“ des Wassers durchgeführt, besonders dann, wenn es sich um die Verwendung von Oberflächenwasser aus Flüssen oder Seen handelt. Die Menge des zuzuführenden Chlors hängt von dem Gehalt des Wassers an organischen Stoffen ab; meistens werden 0,1 bis 0,2 Gr. Chlor auf 1 cbm Wasser verwendet. Diese in Amerika schon seit Jahrzehnten sehr verbreitete Entkeimungsart ist, seitdem man das Chlor in flüchtigem Zustand in eisernen Bomben zur Verfügung hat, ein verhältnismäßig einfaches und dabei sehr wirksames Verfahren. Das Wasser großer Schwimmbecken und ähnlicher Anlagen wird ebenfalls durch passenden Chlor-zusatz von Keimkeimen befreit.

Für die Entkeimung von Wasser kann man sich ferner die physikalische Wirkung des Silbers bedienen (Katakun- und Elektrolytadun-verfahren von G. Krause, München; Verfahren der „Silbernen Antiseptis“ und Chloridesinfektion“ von W. Krause, Leipzig). Zur Entkeimung sowohl von Trink- wie von Mineralwasser ist auch ein Zusatz von Natriumsuper-oxid etwa 1 : 20 000 vorgeschlagen worden. — In einzelnen Fällen (z. B. im Wasserwerk Babersborn) wird Ozon zur Entkeimung des Wassers benutzt.

bis acht Jahre nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst alle zwei Jahre eine Uebung von vier Wochen Dauer bei der Fliegertruppe (Flugzeug- und allgemeines Personal), der Flakartillerie und Luftnachrichtentruppe innerhalb vier Jahren, in Ausnahmefällen innerhalb sechs Jahren zwei Uebungen, die erste Uebung von sechs Wochen, die zweite Uebung von vier Wochen Dauer, abzuleisten.

Für die aus dem aktiven Dienst ausscheidenden Offiziere:

Die aus dem aktiven Dienst ausscheidenden Offiziere der Fliegertruppe, Flakartillerie und Luftnachrichtentruppe, können zu den Offizieren d. B. ihrer Waffengattung überführt werden, sofern Eignung in jeder Hinsicht noch vorhanden ist und die ausscheidenden Offiziere sich zur Ableistung der erforderlichen Uebungen verpflichten.

Vorkünftig können außerdem Offiziere d. B. werden:

a) Ehemalige aktive und Reserveoffiziere der alten Wehrmacht (Heer und Marine), die über entsprechende Sonderausbildung verfügen, falls ihre Eignung feststeht. Sie müssen sich nach erfolgter Ernennung zum Reserveoffizier bei der Flieger- u. Luftnachrichtentruppe zur Ableistung von 3 Uebungen, bei der Flakartillerie zur Ableistung von 2 Uebungen verpflichten.

b) Vor längerer Zeit aus dem Reichsheer oder der Reichsmarine ausgeschiedene aktive Offiziere mit entsprechender Sonderausbildung, falls ihre Eignung feststeht. (Einstellung nur bei Flakartillerie und Luftnachrichtentruppe.) Verpflichtung zur Ableistung von zwei Uebungen innerhalb vier Jahren, in Ausnahmefällen innerhalb sechs Jahren nach erfolgter Ernennung zum Reserveoffizier ist erforderlich.

c) Ehemalige Soldaten der alten Wehrmacht (Heer und Marine) sowie der neuen Wehrmacht ohne Offiziersdienstgrad, aber mit dem Dienstgrad eines Portepeemunteroffiziers (Alter in der Regel nicht über 40 Jahre), falls auf Grund der bis zwölfjährigen Uebung bei der Flakartillerie oder Luftnachrichtentruppe ihre Eignung festgestellt wird und sie sich verpflichten, nach Ernennung zum Offizier d. B. im ersten und zweiten Jahr je eine Uebung von vier Wochen abzuleisten.

d) Bei der Fliegertruppe Persönlichkeiten, die bis Ende 1934 eine abgeschlossene fliegerische Ausbildung bei Ausbildungsstellen der Luftfahrt erhalten und sich dauernd in fliegerischer Uebung gehalten haben. Flugzeugführer müssen mindestens den Flugzeugführerschein B I besitzen. Persönlichkeiten ohne militärische Vorbildung dürfen das 35. Lebensjahr, ehemalige Soldaten ohne Offiziersdienstgrad in der Regel das 40. Lebensjahr nicht überschritten haben. Nach sechsmonatiger militärischer und fliegerischer Ausbildung und Ableistung der drei Reserveübungen für die Ungebildeten bzw. dreimonatiger militärisch-fliegerischer Ausbildung und Ableistung von 1 bis 3 Reserveübungen für die ehemaligen Soldaten, müssen sie sich der Ableistung von vier weiteren Uebungen innerhalb acht Jahren nach erfolgter Ernennung zum Reserveoffizier verpflichten.

Anträge sind schriftlich nur an das für den Wohnort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando zu richten.

Der Polizeibericht meldet:

Acht Verletzte in drei Tagen
Sechs Verkehrsunfälle

Am Samstag, den 8. Juni und über die beiden Pfingstfeiertage ereigneten sich eine Anzahl von Verkehrsunfällen im Stadtgebiet, bei denen mehrere Personen erheblich verletzt wurden und zum Teil recht erheblicher Sachschaden entstand.

Am Samstag, den 8. Juni gegen 20.00 Uhr, erfolgte Ecke Birkel und Kammstraße ein Zusammenstoß zwischen 2 Personenkraftwagen, wobei eine Frau so erheblich verletzt wurde, daß sie in das Städt. Krankenhaus verbracht werden mußte. Beide Kraftwagen waren so stark beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußten. Soweit bis jetzt festgestellt wurde, hat der durch den Birkel fahrende Kraftwagenführer das Vorfahrtsrecht des aus der Kammstraße kommenden Kraftwagens nicht beachtet.

Am Pfingstmontag gegen 19.30 Uhr, stießen auf der Kreuzung Vinkenheimer Straße und Fort-Wessel-Ring 2 Personenkraftwagen zusammen, wobei sich der eine Kraftwagen überschlug. Der Fahrer des umgekehrten Kraftwagens, dessen 28 Jahre alte Ehefrau und deren Mutter wurden hauptsächlich durch Glasplitter mehr oder weniger verletzt. Die Verletzten wurden in das Städt. Krankenhaus eingeliefert. Beide Wagen mußten in stark beschädigtem Zustande abgeschleppt werden.

Am gleichen Tage um 19.30 Uhr, wurde auf der Kreuzung Rheins- und Hardtstraße ein Kraftwagenfahrer, der auf dem Seitenstreifen eine Ehefrau mitführte, von einem Personenkraftwagen angefahren. Die Ehefrau des Kraftwagenführers wurde mit erheblichen Verletzungen in das Städt. Krankenhaus eingeliefert. In beiden Kraftwagen entstand ein Gesamtschaden von etwa 100 RM.

Etwa gegen 20.40 Uhr, kam es auf der Robert-Wagner-Allee und Georg-Friedrich-Straße zu einem Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einer Radfahrerin. Die Radfahrerin wurde zu Boden geworfen, wobei sie sich eine Gehirnerschütterung zuzog und in bewußtlosem Zustand in das Städt. Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

In Durlach kam es am gleichen Tage gegen 22.30 Uhr, auf der Adolf-Hitler-Straße zwischen 2 Kraftwagen zu einem Zusammenstoß. Eine 21 Jahre alte Näherin, die auf dem einen Kraftwagen als Soziusfahrerin mitfuhr, erlitt Verletzungen am Kopf und mußte in das Krankenhaus Durlach eingeliefert werden.

Außer den im Bericht aufgeführten Verkehrsunfällen schwerer Natur, ereigneten sich an den beiden Pfingstfeiertagen noch eine ganze Reihe von Zusammenstößen, bei denen Personen leicht verletzt wurden und außerdem ein nicht unerheblicher Sachschaden.

In der Nacht zum Dienstag, den 11. Juni gegen 2.00 Uhr, stießen auf der Robert-Wagner-Allee und Schlachthausstraße ein Kraftwagen und ein Motorradfahrer zusammen. Der Motorradfahrer wurde dabei am linken Fußknöchel erheblich verletzt und mußte in das Städtische Krankenhaus eingeliefert werden. Die Schulpfanne bedarf noch der Klärung.

Stand der Rundfunkteilnehmer

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. Juni 6 672 391 gegenüber 6 734 745 am 1. Mai. Im Laufe des Monats Mai ist eine Abnahme von 62 354 Teilnehmern (0,93 v. H.) eingetreten, die auf die üblichen Sommerabmeldungen zurückzuführen ist. Unter der Gesamtzahl vom 1. Juni befanden sich 428 018 Teilnehmer, denen die Rundfunkgebühren erlassen sind.

Sonderzug nach Döhringen. Abfahrt am 11. Juni ab Frankfurt a. M. nach Königsberg. Preis 3. Klasse 38, 2. Klasse 55 Mark für Hin- und Rückfahrt. Rückfahrt am 2. August abends ab Königsberg, Ankunft in Frankfurt am 4. August morgens. Der Zug hält auf der Hinfahrt und Rückfahrt in Fulda, Wehra, Marienburg, Elbing und Braunsberg zum Ein- bzw. Aussteigen. Auf der Hinfahrt in Berlin ca. 4 Stunden Aufenthalt, auf der Rückfahrt eine Fahrtunterbrechung von ca. 12 Stunden, aber ohne Übernachtung.

Für die Hin- und Rückfahrt nach und von Frankfurt a. M. wird im Umkreise von 100 Kilometer eine Ermäßigung von 60 Proz. gewährt.

Von Nichtmitgliedern des Bundes heimattreuer Ost- und Westpreußen wird ein Unkostenbeitrag von 1,50 RM. erhoben. Meldungen bis 20. Juni an die Ortsgruppe des Bundes heimattreuer Ost- und Westpreußen, Karlsruhe, Körnerstraße 54 III.

Gemeinschaftsfahrt des NSD. nach Norwegen und Schottland. Nachdem die frühere Gemeinschaftsfahrt des Bundes Nationalsozialistischer Deutschen Juristen nach Ungarn starke Beteiligung gefunden hat, hat die Reichsführung des NSD. für die Zeit vom 6.-12. Juli 1935 eine Nordlandfahrt nach Norwegen und Schottland vorgesehen. Der Teilnehmerpreis bewegt sich zwischen 120 RM. und 230 RM. Der Fahrpreis kann in drei Raten entrichtet werden. Teilnahmeberechtigt ist jedes Mitglied des NSD. bzw. der Deutschen Rechtsfront nebst Angehörigen.

„Hindenburg“ und „Hitler“ sind keine Vornamen

Ein Erlass des Reichsinnenministers Ein Einzelfall veranlaßte den Reichs- und preussischen Innenminister, einen Erlass an den Regierungspräsidenten in Aachen zu richten, der sich grundsätzlich mit der Frage der Vornamen auseinandersetzt.

Der Erlass stellt fest, daß Vornamen und Familiennamen ihrem Wesen nach etwas Verschiedenes seien. Der Familienname, so sagt

der Minister, reißt den Träger in eine bestimmte Familie, meist Blutsgemeinschaft, der er angehört, ein, während der Vorname seinem Wesen nach vor allem zur Unterscheidung der den gleichen Familiennamen tragenden Personen dienen soll. Aus diesen Erwägungen haben auch der frühere Reichspräsident v. Hindenburg, der Führer und Reichskanzler die Verwendung ihrer Familiennamen als unerwünscht bezeichnet. Der Referent bei

der Reichsstelle für Sippenforschung, Regierungsrat Dr. Kop, weist darauf hin, daß das heftigste Justizministerium gleichfalls in einer Verfügung die Benutzung der Familiennamen Hindenburg und Mackensen für unzulässig erklärt habe. Wenn auch lediglich wasserländische Gründe und Verehrung bei dieser Wahl mitprägen, könne sich doch auch wasserländisches Empfinden in geschmackvoller und für die Allgemeinheit onsförsiger Weise äußern.

Die Bergwacht griff tatkräftig ein

Hilfsleistung in 326 Fällen / Arbeit zum Schutz und zur Erziehung
Wissenswertes aus dem Jahresbericht

Alljährlich, wenn der Lenz wieder auf die Berge steigt, ruft eine Karte die Bergwachtmänner drunten in der Stadt zusammen, um Rechenschaft abzulegen über das im vergangenen Jahr geleistete. So war jeder abkömmliche Mann vom grünen Kreuz dem Rufe gefolgt, und es herrschte dieser Tage reges Leben im Saal des „Goldenen Adlers“ in Karlsruhe, als der Vorsitzende, Kamerad Sped, die Versammlung eröffnete und mit besonderer Freude die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden begrüßte: Ministerialrat Mal vom Ministerium des Innern, Regierungsrat Sakenamp vom Polizeipräsidium, ferner Herren der Reichsbahndirektion, der Forstverwaltung, des Volkshochschulrats und des Verkehrsvereins, Schwarzwaldvereins usw.

Es folgte eingedrungener, aber sehr anschaulicher Bericht über das, was die Deutsche Bergwacht will. Das abgelaufene Jahr hat viel Arbeit gebracht und jeder einzelne Bergwachtmann war mit aller Kraft und ganzer Seele bei der Sache. Das Gebiet der 87 Mitglieder umfassenden Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe, an dessen Betreuung auch die Durlacher, Ettlinger, Vadener und Achener Kameraden gleichmäßen Anteil haben, erstreckt sich über den nördlichen Schwarzwald bis zum Ruhestein. Die Aufgaben sind mancherlei Art:

Ordnungsdienst, Pflanzenschutz, Tierchutz, Verhinderung von Heilmittelsammlungen, Sanitäts- und Rettungsdienst. Diese Tätigkeit ist mit der zunehmenden Ausbreitung des Skilaufs als Volkssport zu einer Hauptaufgabe der Bergwacht geworden. Den Krankentrassen und Versicherungen sind dadurch nicht unbedeutende Summen erspart worden, was von diesen z. T. durch geldliche Beihilfe zur Leide immer noch allzu mageren Bergwachtkasse, dankbare Anerkennung fand. Mehrere Vermittlungsmeldungen, über die i. Zt. berichtet wurde, stellten die rasche Geschwindigkeit und Schlagkraft der BW. unter Beweis.

Einige Zahlen aus dem von Kamerad Prinz erstatteten Sanitätsbericht. Die letztjährigen Unfälle verteilten sich auf die einzelnen Bergwachtstationen wie folgt:

Station:	Behandelte Fälle:	Dev. Abtransporte:
Döbel	24	8
Vadener Höhe	19	2
Sundsee	71	18
Unterarmut	40	8
Hornisrieden	40	1
Mummelsee	32	2
Dornstädter Höhe	5	2
Ruhestein	71	23
Auf Streifen	24	5
Zusammen:	326	64

Etwa 75 Prozent aller Unfälle trafen das weibliche Geschlecht.

Ministerialrat Mal fand warme Worte der Anerkennung für die legendäre Einrichtung. Auch der Vertreter des Polizeipräsidiums anerkannte dankbar und mit der Zustimmung gemeinsamen Hand-in-Handgehens die Arbeit der Bergwacht. Dabei wurde auch die Frage der Dienstbefugnisse der Bergwachtkameraden, die es bei ihrem Auftreten gegen robuste Elemente nicht immer leicht haben geireift. Eine weitere Frage betraf freie oder doch verbilligte Eisenbahnfahrt zum Dienst. Es müßte sich erreichen lassen, daß die Reichsbahn für Dienstfahrten, wenn nicht Freifahrten (die Albtalbahn hat in dankenswerter Weise zwei solcher Karten bereits ausgeben), so doch verbilligte Sonderzugskarten auch dann zur Verfügung stellt, wenn kein Sportzug fährt. Der Kameradbericht ergab einwandfreie Kameradschaft. Einem freilich blieb zu wünschen; daß die Spenden besser fließen möchten!

Noch immer muß die Bergwacht ihre Mittel zumeist durch Sammeltätigkeit zusammenbringen. Zum Schluß die Vorstandswahl ergab einmütige Wiedererhebung der alten Männer in ihre Ämter. Die Worte hoher Anerkennung, die dem überaus rührigen, ganz in seinem Amte aufgewandten ersten Vorsitzenden, Herrn Sped, gewidmet wurden, betrachtete die Versammlung nur als selbstverständliche Pflicht. F. J. C.

Rechtskunde des Alltags

Aus der Sozialversicherung

Eine Witwe, die über 60 Jahre alt ist, muß, gezwungen durch ihre schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, eine Beschäftigung annehmen, bei der sie in die Invalidenversicherung eintreten muß. Die Witwe zahlt pünktlich 6 Monate hindurch ihre Invalidenversicherungsbeiträge. Nach Ablauf dieser Zeit findet die Frau eine Arbeit, die — wie es Vorschritt für diese Art Beschäftigung ist — der Angestelltenversicherung unterliegt. Die Witwe will nun für diese Versicherung ihre Beiträge entrichten. Da aber erklärt die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, sie könne keine Beiträge von dieser Witwe entgegennehmen, weil sie — wegen ihres Alters — nicht mehr berechtigt sei, in der Angestelltenversicherung versichert zu sein.

Das Reichsversicherungsamt aber nimmt für die Witwe Stellung. Interessant und aufschlußreich ist die Erklärung, die das Reichsversicherungsamt für seine Stellungnahme abgibt. Es besteht keine Möglichkeit, Arbeitnehmer, die erst nach Vollendung des 60. Lebensjahres eine Arbeit annehmen und auf Grund dieser Arbeit Invalidenversicherungsbeiträge zahlen, aus der Angestelltenversicherung, in die sie dann übertreten, auszuschließen. Es besteht keine Vorschrift, Arbeitnehmer, die unter diesen Voraussetzungen in die Angestelltenversicherung kommen, von dieser auszuschließen. Die Invalidenversicherung kennt keine vorgeschriebene Altersgrenze, über die hinaus ein Arbeitnehmer nicht mehr invalidenversicherungsberechtigt ist.

Ist die Zahlung einer Abstandssumme erlaubt?

Die „Juristische Wochenschrift“ veröffentlichte ein maßgebendes und grundlegendes Urteil des Landgerichts Berlin vom 30. Januar 1935. Dieses Urteil ist deswegen von besonderer Bedeutung, weil es wieder einmal mehr deutlich zeigt, daß die Anschauungen des Nationalsozialismus Schritt für Schritt sich das Gebiet der Rechtspflege erobern.

Es ist bekannt, daß ein Mieter mit seinem Vermieter im Mietvertrag vereinbaren konnte, daß ein neuer Mieter an seiner Stelle in den Vertrag eintreten kann. Der Eintritt eines neuen Mieters in den Mietvertrag kann z. B. notwendig werden, wenn der alte Mieter ganz plötzlich aus beruflichen Gründen in eine andere Stadt versetzt wird u. dergl. mehr.

Nun war es bis zur nationalen Erhebung üblich, daß der Mieter für diesen Fall dem

Hauswirt die Zahlung einer Abstandssumme auflagte. Man muß dabei überlegen, daß eigentlich dieser Leistung des Mieters gar keine Gegenleistung des Hauswirts gegenübersteht. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet der Nationalsozialismus die Lage und kommt demzufolge zu dem berechtigten Schluß: die Zahlung einer derartigen Abstandssumme ist gegen die „gute Sitten“. Das Landgericht Berlin hatte unter dem oben angeführten Urteil einen solchen Fall zu entscheiden und erklärte: selbst wenn bei Abschluß des Mietvertrages die Zahlung einer Abstandssumme die Regel war und nicht als sittenwidrig anzusehen war, gilt das nicht mehr für unsere heutige Zeit. Die jetzigen Anschauungen sind als Urteilsgrundlage zu nehmen.

In dem Fall, der zur Beurteilung vorlag, verlangte der Mieter die Rückzahlung einer Abstandssumme, die er 1931 gezahlt hatte, weil ein neuer Mieter in seinen Mietvertrag eintrat; der Mieter erklärte, der Vertrag mit der Vereinbarung der Zahlung einer Abstandssumme verstoße gegen die guten Sitten. Das Landgericht erkannte mit der oben dargelegten Begründung den Anspruch des Mieters an. Daß der Mieter die Summe schon gezahlt habe, änderte an der Lage nichts. Er hat damals unter dem Druck der Verhältnisse und des vorliegenden Mietvertrages nicht anders handeln können. Aus diesem Urteil des Landgerichts darf aber nicht — wie die Justiz selbst in weiteren Erwägungen darlegte — die Folgerung gezogen werden, daß jeder Vertrag, in dem die Zahlung einer Abstandssumme vereinbart ist, gegen die guten Sitten verstößt. Wenn der Leistung des Mieters (Abstandssumme) eine entsprechende Gegenleistung des Vermieters gegenübersteht, kann man von Sittenwidrigkeit der Vereinbarung nicht sprechen. Solch eine Gegenleistung des Vermieters besteht z. B. in folgendem: Der neue Mieter tritt in den Mietvertrag ein, bezahlt aber eine geringere Miete als der erste. Das würde für den Vermieter eine Verschlechterung seiner wirtschaftlichen Lage bedeuten; die Zahlung einer Abstandssumme besteht also zu Recht.

Demselben Gericht lag ein Fall vor, der diese Darlegung demonstriert. Ein Mieter war mit der Zahlung seines Mietzinses im Rückstand. Ein neuer Mieter trat an seiner Stelle in den Mietvertrag ein; der Vermieter verlangte unter diesen Umständen von dem alten Mieter die Zahlung einer Abstandssumme. Das erkennende Gericht erkannte in diesem Fall das Verlangen des Vermieters an.

Wetternachrichtendienst
der Württembergischen Landeswetterwarte
Stuttgart:

Wetter für Mittwoch und Donnerstag. Der stark erwärmten Luftmassen des Festlandhochs stehen kühlere und feuchte ozeanische Luftmassen gegenüber. Da der über Süddeutschland lagernde hohe Druck genügend Widerstandskraft besitzt, ist für Mittwoch und Donnerstag vorwiegend heiteres und warmes, jedoch zu örtlichen Gewitterbildungen geneigtes Wetter zu erwarten.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Ausflüchte für Donnerstag: Teilweise heiter und wieder wärmer; Gewitterneigung.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Alteisenbahn, 10. Juni: 875 cm; 11. Juni: 875 cm. Breisach, 10. Juni: 815 cm; 11. Juni: 814 cm. Keil, 10. Juni: 400 cm; 11. Juni: 398 cm. Maxau, 10. Juni: 568 cm; 11. Juni: 578 cm. Mannheim, 10. Juni: 513 cm; 11. Juni: 502 cm. Gaub., 10. Juni: 886 cm; 11. Juni: 888 cm.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Seute, Mittwoch, 20 Uhr, wird für die N.E.-Kulturgemeinde E. N. von Heanickens heitere Oper „Donna Diana“ in unveränderter Besetzung wiederholt. — Morgen, Donnerstag, findet 20 Uhr eine Aufführung des erfolgreichen Dramas „Die Epielzeit, „Prinz von Preußen“, von Hans Schwara, statt. Die Besetzung mit Stefan Dabien als Prinz Louis Ferdinand, Lola Erwig als Admign Louise, Paul Dietl als Rottia, Eilfriede Baus als Pauline Wielke bleibt unverändert. Regie: Felix Baumbach.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle, 8. Juni: Anna Umlauf, ohne Beruf, ledig, 78 Jahre alt, Luise Klein, Witwe von Karl Klein, Dachdeckermeister, 61 Jahre alt, Jena Lena, Ehefrau von Richard Lena, Dampfbohrer, 27 Jahre alt. — 9. Juni: Dittke Rachel, Ehefrau von Heinrich Rachel, Raffensieder a. D., 62 Jahre alt. — 10. Juni: Leopoldine Hartmann, Ehefrau von Leonhard Hartmann, Städt. Oberverwalter a. D., 65 Jahre alt, Wilhelm Seiler, Hilfsarbeiter, Wimer, 63 Jahre alt, Elisabeth Unger, Ehefrau von Emil Unger, Hilfsarbeiter, 30 Jahre alt. — 11. Juni: Christoph Holz, Glaser, Ehemann, 55 Jahre alt, Julius Hornberger, Maurer, Witwe, 62 Jahre alt, Mathilde Reinhart, Witwe von Philipp Reinhart, Leutnant a. D., 75 Jahre alt.

Amtliche Nachrichten

Personalveränderungen

Aus dem Bereich des Finanz- und Wirtschaftsministeriums

— Abteilung für Wasser- und Straßenbau — Verlegt: Bauinspektor Otto Mäder in Emmendingen zum Wasser- und Straßenbauamt Tauber-Bischofsheim; Wasserbaumeister Ferdinand Weiß in Wühl zum Wasser- und Straßenbauamt in Emmendingen. In den Ruhestand tritt Kraft Seches nach Erreichung der Altersgrenze: Oberregierungsrat Gustav Pfah in Karlsruhe. Gehobener: Verwaltungssekretär Hermann Kruege loof in Karlsruhe.

Rundfunk-Sendefolge

Mittwoch, 12. Juni

Gleichbleibende Zeiten an Werktagen

5.45 Morgenprogramm — Bauernfunk, Zeit, Wetter — 6.00 Gumnacht I — 6.30 Frühkonzert I — 7.00 Frühkonzert II — 8.00 Wasserstandsmitteilungen — 8.10 Gumnacht II — 8.30 Rundfunkkonzert — 10.45 Nachrichten — 11.30 Wetterbericht, Bauernfunk — 12.00 Mittagskonzert, Nachrichten, Wetter — 20.00 Nachrichten — 22.20 Reitanabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.

Reichssender Stuttgart:

9.00 „Neues und Altes, das Mütter wissen müssen“ — 11.00 „Hammer und Pfingst“ — 12.00 Aus Breslau: Mittagskonzert des Rundfunkorchesters — 13.15 Mittagskonzert (Sportklub) — 14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei“ — 15.30 Aus Karlsruhe: Auf, ihr Pimpel! Erntedankfest heißt die Parade! — 16.00 Klängen des „Lunenburg“ — 17.00 Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert — 18.30 Lust morfen! — 18.45 „Von Burgen und wehrhaften Schloßern in Württemberg“ — 19.00 Musikprogramm — 19.10 Vom Deutschlandlied: Musik im deutschen Heim — 20.15 Aus Danzig: Reichsgebäude: Stunde der jungen Nation: „Die Dania“ — 20.45 Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters: Einlage: „Die Peitsche!“ Ein erhabliches Kunstfabrikat — 22.30 Aus Köln: Operettenmusik — 24.00-2.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik des N.E.-Reichslandvolkorchesters.

Deutschlandsender:

12.00 Mittagskonzert — 12.55 Reizeiden — 13.00 Gladmühle — 13.45 Neueste Nachrichten — 14.00 Merle — 15.00 Wetter, Börse, Programm — 15.10 Studentenführer werden gesucht! — 15.40 Beacanna mit einem Dichter — 16.00 Kavelle Hermann Fröhlich und Kammerchor des Reichslandenders — 17.30 „Dannover“, Stadtmusikanten des Reichslandenders — 18.30 Aus Deutschlands Pferdezeit und Pferdesport — 18.45 „Wer ist wer?“ — 19.00 Kurt Brendel spricht über das offizielle Rundfunkprogramm — 19.10 Ed. Erdmann spielt — 20.00 Fernprogramm: anschl. Wetterbericht und Kurznachrichten des Deutschen Dienstes — 20.15 Admiasbera: Reichsgebäude aus Danzig — 20.45 Stuttgart: Unterhaltungskonzert — 22.00 Wetter, Tages- und Sportnachrichten — 22.45 Deutscher Wetterbericht — 23.00-24.00 Wir bitten zum Tanz!

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 12. Juni 1935

Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Donna Diana. Drangeriegebäude: Ausstellung: Die Kamille in Malerei, Plastik und Graphik. Landesgewerbefabrikat: Ausstellung: Die Kamille in Geschichte, Wappen und Bild. Gloria: Der letzte Kaiser. Volk: Die Ikarochrote Blume. Neff: Kärm um Weidemann. Schaubura: Die Schwärzler. III: Das Mädchen Johanna. Kabarett Roland: Spanische Tamarattraktion. Schwaben: Großstadtdrama. Stadtgarten: 16 Uhr: Streichkonzert.



Aus Stadt und Land



Was im Lande vorgeht

Sängerfest in Spöck

Ueber die Pfingsttage hielt der Gesangsverein „Liederfranz“ in Spöck sein 35jähriges Stichtagsfest ab.

Am Samstagabend fand im überfüllten „Hirschen“ Saal das Festbankett statt, das einen sehr schönen Verlauf nahm. Der gesangliche Teil wurde durch den festgebenden Verein unter Leitung von Studienrat Jung, Karlsruhe, sowie von den beiden Brüdern, Karlsruhe, und „Liederfranz“, Karlsdorf“ bestritten. Während des Abends konnten eine große Anzahl Gründungsmitglieder sowie für 25jährige Vereinszugehörigkeit verdiente Mitglieder geehrt werden. Insbesondere darf auch die Ehrung des verdienten Ehrenpräsidenten, Oberlehrer Bauer, nicht unerwähnt bleiben.

Der Pfingstsonntag stand ganz im Zeichen des Volksliedes. Auf dem Festplatz (Dreihallenplatz) fand am Nachmittag ein großes Sängertreffen statt. Von nah und fern kamen die Vereine herbeigezogen, um mit ihren prächtigen Liedern das Jubelfest zu verschönern.

Gruppenleiter Alan aus Graben übermittelte die Glück- und Segenswünsche des Bad. Sängerbundes sowie die des unteren Hardtgebietes.

Bis in die späten Abendstunden herrschte altes, deutsches Sängereben.

Den Abschluß des Festes bildete am Montag noch ein gemütliches Zusammensein auf den Festwiesen. Mit Stolz darf der Verein auf sein Jubelfest zurückblicken.

Das Triberger Ehrenmal geweiht

Ansprache des Ministerpräsidenten

In Anwesenheit vieler Tausenden von Volksgenossen wurde am Pfingstsonntag das einzigartige Kriegerehrenmal auf dem Kronenberg bei Triberg durch den Ministerpräsidenten Köhler feierlich eingeweiht.

Nach einem Musikstück und Choralgesang ließ Bürgermeister Keil die Gäste herzlich willkommen, worauf Ministerpräsident Köhler die Gedächtnisanrede hielt. Er feierte in eindringlichen Worten das Opfer für die Gemeinschaft und wies darauf hin, daß nur aus jenem Frontgeist, der die Kameraden draußen besetzte, das neue Reich geboren werden konnte.

Kriegerdenkmäler, so betonte er, seien für uns Stätten, wo wir die Segnungen des Friedens preisen, einen deutschen Frieden und somit einen europäischen Frieden. Wir wollen nur der Arbeit leben bei aller Bereitschaft, für unser Vaterland und unsere Freiheit jederzeit zu kämpfen und zu fallen.

Tiefe Stille herrschte auf dem Platze, als sich der Ministerpräsident in das Innere des Turmes in die Ehrenhalle begab, um dort an der Tafel mit den Namen der 160 gefallenen Söhne Tribergs im Namen der Regierung einen prächtigen Kranz niederzulegen.

Während die Kriegerglocke in das Land hinausdröhnte, erklang die ergreifende Weise vom guten Kameraden. Damit war die erhebende Feier beendet.

Rheinbischofsheimer Brief

sch. In Rheinbischofsheim kann in Kürze die Gewernte beginnen. Der Ertrag wird voraussichtlich, dank der warmen und feuchten Witterung, ein sehr guter werden, namentlich auf höher gelegenen Wiesen. Im übrigen ist man hierzulande damit beschäftigt, die Tabakpflanzung auf die Felder zu verpflanzen. Die Kartoffeln keimen gut. Der zweite Acker ist ebenfalls, dank der warmen Regenperiode, gut nachgewachsen.

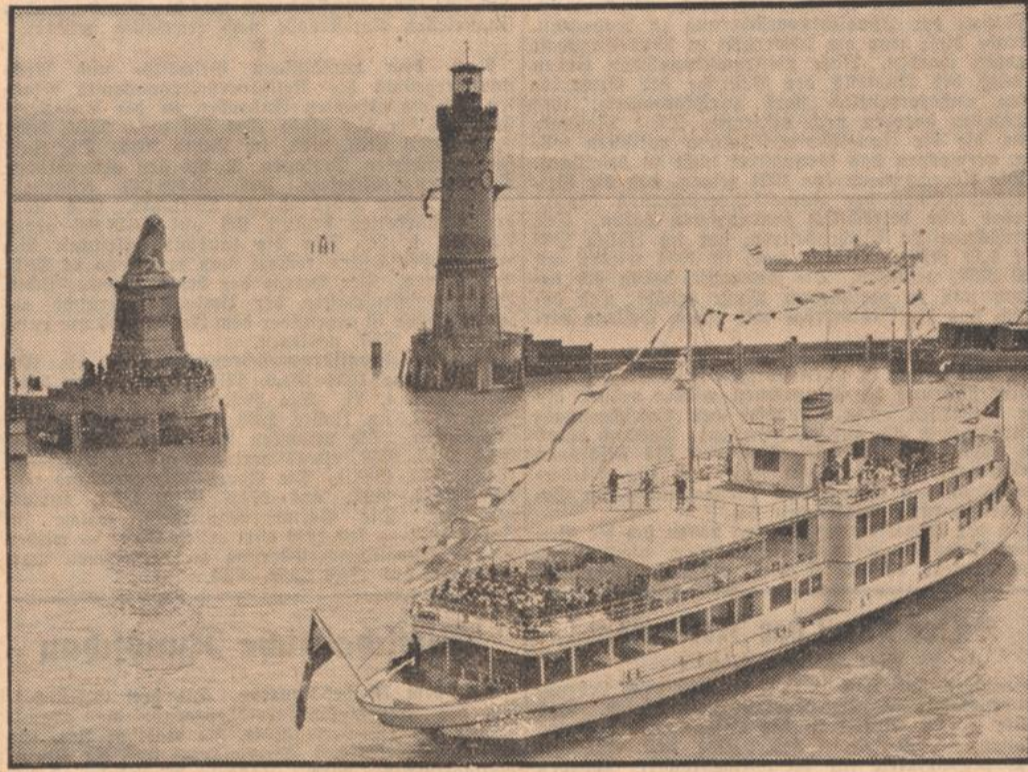
Ueber die beiden Pfingstfeiertage stand Rheinbischofsheim im Zeichen des großen Schauturnens. Das Programm war äußerst

reichhaltig. Am Pfingstsonntagmorgen fand Kirchgang sämtlicher Aktiven des Turnvereins statt. Nachmittags um 2 Uhr marschierte ein stattlicher Zug durch die Straßen unseres Fleckens von der Turnhalle aus nach dem Sportplatz, wo sich bald ein reges turnerisches Treiben entwickelte. Eine prächtige Ansprache hielt der Vereinsleiter im Verlauf der Ver-

anstaltung. Dabei dankte er, nach Worten herzlicher Begrüßung allen, die dazu mitgeholfen haben, das Fest zu dem zu machen, was es geworden sei. Einen feierlichen Rahmen schufen die Ortsgruppenkapelle sowie der Männergesangsverein Liederfranz.

Nfarrer Saier zum Geistl. Rat ernannt

Pfarrer Lorenz Saier, der Schöpfer der Dettighheimer Volkshausspiele, wurde vom Oberhirten der Erzdiözese Freiburg zum Erzdiözesanlichen Geistl. Rat ernannt.



Das neue Bodensee-Schiff „Deutschland“, das als viertes Fahrgast-Motorschiff der Reichsbahn jetzt in Dienst gestellt wurde, beim Auslaufen aus dem Hafen von Lindau (Weltbild, W.)

Harmonika-Volksmusikfest in Freiburg

Viele Ehrenpreise / Festkonzert / Harmonika und Volkslied

Die Preisgauhauptstadt Freiburg stand an den Pfingstfeiertagen im Banne eines großen musikalischen Ereignisses. Alemannisches Handharmonika-Volksmusikfest nannte sich die Veranstaltung, über die der Freiburger Oberbürgermeister Dr. Kerber die Schirmherrschaft übernommen hatte. Es war ein glücklicher Gedanke, sich ein Fest in der musiktrendigen Alemannenschaft abzuhalten.

Eine große Anzahl von Fremden aus der näheren und weiteren Heimat, aus dem badischen Ober- und Unterland, vom Schwarzwald, vom Bodensee, vom benachbarten Schwabenland, von Bayern, der Schweiz und dem alemannischen Elsaß war mit der Bahn, in Omnibussen oder in Kraftwagen nach Freiburg gekommen, um an dem Feste teilzunehmen.

Am Samstagabend trafen sich die in Freiburg bereits eingetroffenen Harmonikafreunde zu einem zwanglosen Beisammensein. Am Sonntag waren dann alle an dem Harmonika-Volksmusikfest teilnehmenden rund 40 Vereine in den Mauern der Stadt. Bereits um 8 Uhr begann das Wertungsspiel, das wegen der großen Teilnahme in zwei Abteilungen abgehalten werden mußte. In ihm beteiligten sich 19 Vereine, deren Leistungen ganz hervorragende waren. Das Publikum lachte deshalb auch nicht mit Veilfällspenden. Besonders fiel auf, daß die Harmonika-Kameradschaft

Karlsruhe drei erst 10-12jährige Knaben zu ihrem Kreis zählt.

Eines noch größeren Zuspruchs als das Preisfesten erfreute sich am Nachmittag das Volkskonzert in der Festhalle, das auch vom Rundfunk übertragen wurde. Ueber 15 Kapellen und einige Solisten bestritten das Programm des Konzertes und erntete mit heiteren und ersten Volksliedern, deutschen Tänzen u. a. m. großen Beifall. Den Höhepunkt des großen Alemannischen Handharmonika-Volksmusikfestes bildete dann am Sonntagabend das ebenfalls in der Festhalle abgehaltene Festkonzert mit der Preisverteilung. Hier herrschte eine hohe Feststimmung. Die Festansprache hielt Regierungsrat und Fachschaftsleiter G. Meyer, Billingen. Seine Worte fanden große Zustimmung, als er ausführte: Wenn man die Handharmonikadarbietungen hört, die Spitzenleistungen darstellen, so begreift man, wie es gekommen ist, daß die Handharmonika mehr und mehr nicht nur der Anerkennung des Volkes sich erfreut, sondern daß sie auch bereits hineingetragen ist in das ernste Streben der Musiker. Denn auch die Handharmonikamusik ist in ihrem Aufgabenkreis Musik im schönsten Sinn des Wortes: Musik ist eine Kunst, um in irgendeiner Form dem Menschen Freude zu geben.

Daher ist es auch berechtigt, daß heute von allen Regierungsstellen, die Handharmonikabewegung anerkannt wurde und sich auch durchgesetzt hat.

Freudige Zustimmung löste es aus, als bekanntgegeben wurde, daß es dem P.S. Triberger auch in diesem Jahre wieder gelungen war, den badischen Weistertitel zu erringen. Der von dem Musikverlag Helbling-Zürich gestiftete Pokal bleibt hiermit für ein weiteres Jahr in Triberger.

Bodenseedampfer mit Radioempfang

Bisher war ein Teil der deutschen Bodenseepersonenschiffe mit Rundfunkempfangs- und Biedergabeanlagen ausgestattet. Zwischen den Anliegerräumen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz wurde nunmehr eine Vereinbarung getroffen, der zufolge der Einrichtung und dem Betrieb von Rundfunkanlagen auf den Schiffen der drei Länder und deren Benutzung in den fremden Gewässern nichts mehr im Wege steht, ohne daß einer der drei Staaten die Benutzung des Rundfunks der fremden Bodenseeschiffe im Hoheitsgebiet des anderen Landes von einer Genehmigung oder Gebührenerhebung durch dieses Land abhängig macht.

Bedingung ist lediglich, daß die Rundfunkanlage auf dem verschiedenen Bodenseeschiffen von dem Heimatstaat des betreffenden Schiffes genehmigt ist. Diese Vereinbarung ist deshalb besonders zu begrüßen, weil durch sie die Unterhaltung der Fahrgäste ermöglicht wird.

Badens Wirtschaft im Mai

Die günstigen Anzeichen einer sich entwickelnden Frühjahrsbelebung — so teilt die Badische Industrie- und Handelskammer mit —, die im letzten Bericht festgestellt werden konnten, vermochten sich im Berichtsmonat Mai leider noch nicht in dem erwarteten Maße auszuwirken. Die überaus schlechte Witterung hat vielmehr auch im Mai hemmend gewirkt. Wenn trotzdem die Lage auf dem Inlandsmarkt eine gleichmäßige Stabilität aufzuweisen vermag, so kann dies als erfreuliches Zeichen der inneren Festigkeit der konjunkturellen Verhältnisse, unter denen die badische Wirtschaft gegenwärtig steht, angesehen werden. Es bleibt zu hoffen, daß mit dem schon lange erwarteten Umschwung im Witterungscharakter auch die Hemmungen beseitigt werden, die der Entfaltung des Geschäftes im erhofften Umfange noch hinderlich sind.

Im Auslandsverkehr kämpft die badische Exportindustrie einen zähen, im Erfolg nicht einheitlich zu beurteilenden Kampf. Insbesondere scheint die Belgia-Abwertung als neuer Unruheherd die Widerstände verschärft zu haben. Die Rohstofflage ist im wesentlichen unverändert. In den Preisen sind gleichfalls besondere Veränderungen nicht festzustellen.

Kleine Rundschau

Bruchsal. (Opfer des Verkehrs.) Ein Unfall mit Todesfolge ereignete sich am Samstagmorgen auf der Straße Heidelberg-Helmsheim. Der 44 Jahre alte Lehrer Schneider aus Gondelsheim war auf der Fahrt nach Heidelberg begriffen, als er von einem in gleicher Richtung fahrenden Personauto erfaßt wurde. Er erlitt schwere Verletzungen und wurde in das Krankenhaus nach Bruchsal eingeliefert, woselbst er Montagmorgen verstarb. Der Fahrer wurde in Haft genommen.

o. Bruchsal. (Die Pfingstfeiertage) brachten ziemlichem Fremdenverkehr, meist Passanten, besonders am Pfingstsonntag. Zahlreiche Gäste besichtigten das Schloß. Den Mittelpunkt des Verkehrs bildete das Sockenturnier. Zur Werbung für Bruchsal veranstaltete das Paulusheim (Missionsseminar der Pallottiner) am Sonntagabend nochmals eine prächtige Illuminierung des gewaltigen, architektonisch schönen Baues auf dem Klosterberg.

Sasbachwalden. (Hohes Alter.) Frau Kallert vom Hörchenberg konnte in beneidenswerter geistiger und körperlicher Frische ihren 92. Geburtstag feiern. Sie ist die älteste Einwohnerin der Gemeinde.

Kehl. (Der Erweiterungsbau der Kehler Volksschule), durch den die bisherige Schulraumnot für lange Zeit behoben ist, konnte nunmehr in einer schlichten Feier in Anwesenheit behördlicher Vertreter, der Vertreter der Partei und anderer Persönlichkeiten seiner Bestimmung übergeben werden.

Billingen. (Eingestürzter Kran.) Ein etwa 20 Meter hoher Kran, mit welchem Backsteine hochgezogen wurden, neigte sich plötzlich stark zur Seite, da die untere Eisenkonstruktion zusammenbrach. Da der Fall durch eine im Bau begriffene Mauer aufgehalten wurde, kamen glücklicherweise Menschenleben nicht in unmittelbare Gefahr. Der Kranführer trug leichtere Verletzungen davon, dagegen ist der Sachschaden erheblich.

Illingen (bei Fullendorf). (Großes Schadenfeuer.) Während die meisten Dorfbewohner auf dem Felde waren, brach Feuer aus, das die beiden Wohnhäuser mit der Scheune des Arbeiters Karl Waldruff und des Metzgers und Landwirts Richard Schneider völlig einäscherte. Aus den brennenden Häusern konnte so gut wie nichts gerettet werden. Die Entfengungsursache ist noch nicht geklärt.

Nach (bei Engen). (Kind ertrunken.) Beim Spielen am Wasser stürzte das einzige Kind des Müllers Otto Jäger an der Nachquelle in den zur Zeit hochgehenden Fluß und ertrank. Das mit ihm spielende Kind sprang davon und verschwindete den Unfall, so daß man erst davon erfuhr, als die Mutter das Kind zum Mittagessen suchte. Der Leichnam des 2 1/2 Jahre alten Knäbchens wurde von den Fluten fortgerissen.

Singen a. S. (Eröffnung der Hohentwiel Festspiele.) Am Pfingstsonntag wurden die Hohentwiel-Festspiele in Anwesenheit des Reichsstatthalters Robert Wagner eröffnet. Der Zuschauerraum war bis auf den letzten Platz besetzt und die Aufführung selbst von herzlichem Beifall begleitet.

Quälerisches Rupsen von Geflügel ist verboten

Immer wieder wird beim Reichstierschutzbund Klage darüber geführt, daß Geflügel beim Rupsen mißhandelt wird. Die Tiere erleiden dabei oft schmerzhafteste Verletzungen der Haut, die teilweise mehr oder weniger starke Blutungen zur Folge haben. Nicht selten beobachtet man im Anschluß an das Rupsen Mattigkeit der Tiere, Entkräftigung und andere, übrigens auch in wirtschaftlicher Beziehung schädliche Erscheinungen.

Derartige Quälerien sind unnötig und werden in Zukunft nach § 1 des Reichstierschutzgesetzes strafrechtlich verfolgt. Das Geflügel hat, ebenso wie alle anderen Haustiere und auch die wildlebenden Tiere, heute ein gesetzliches Anrecht auf Schutz vor roher Mißhandlung. Beim Rupsen des Geflügels dürfen nur die sogenannten reinen Federn, d. h. diejenigen, die ohne erhebliche Schmerzen angewunden werden können, entfernt werden. Jede darüber hinausgehende rohe Behandlung der Tiere ist verboten.

Bei der Vereitlung derartiger Tierquälerien kommt es auf die Mitarbeit aller Volksgenossen an. Jeder ist berechtigt, bei der zuständigen Polizeibehörde oder dem nächsten Distriktstierschutzverein Anzeige zu erstatten.

Chronik der Unglücksfälle

Opfer der Badesaison:

Fünf junge Leute im Rhein und Neckar ertrunken

Ludwigshafen a. Rh.

Am Pfingstmontagnachmittag ertrank an der Sandbank beim Baden im Rhein ein 15 Jahre alter Fortbildungsschüler von Mandach. Ein 13 Jahre alter Schüler, der sich bei dem Verunglückten befand und schon abgetrieben war, konnte gerettet werden.

Märkt (bei Vörrach)

Kaum hat die Badesaison begonnen, hat sie auch ein Todesopfer gefordert. Am Pfingstsonntag wachte sich im Strandbad Märkt ein 23jähriger Mann aus Vinzen zu weit in den offenen Rhein. Wahrscheinlich verließen ihn seine Kräfte und er verlor lautlos in der Flut, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Heidelberg

In der Nähe von Neckargerach ist am Pfingstmontagnachmittag der 14jährige Karl Emmerl aus Heidelberg ertrunken. Er hatte in Gesellschaft anderer jugendlicher im Neckar gebadet und war plötzlich in den Fluten verschwunden. Die Leiche konnte bisher nicht gefunden werden.

Breisach

Am Pfingstmontagsvormittag ertrank im Rhein ein 23jähriger junger Mann, der in Freiburg zu Besuch war und mit dem Fahrrad nach Breisach gefahren war. Er stürzte sich wahrscheinlich in erhittem Zustand in das Wasser, so daß er einem Herzschlag erlag.

Aus dem Paddelboot gestürzt und ertrunken

Im Neckar bei Mannheim, bei der Ueberrfahrt am Friedhof, stürzte am Pfingstmontag, nachmittags gegen 5 Uhr, ein junger Mann aus einem Paddelboot und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht gelandet werden.

Eigenartiger Motorradunfall

Ein Achtjähriger tot

Der Automechaniker Karl Fahrner vom Aniebis bei Freudenstadt probierte ein repariertes Motorrad mit Beiwagen aus. In den Beiwagen setzte er seinen etwa achtjährigen Sohn Karl, fuhr hinaus bis zur Zufahrt. Bei der Rückfahrt kam das Motorrad ins Schleudern. Dabei stieß der Beiwagen auf einen der am Rande stehenden Straßenbäume auf. Der Junge wurde im Beiwagen erst vorwärts und dann nach rückwärts gestoßen. Dabei fiel der Junge mit dem Gesicht auf die Rücklehne auf und brach die Wirbelsäule. Bei der Einlieferung ins Kreis Krankenhaus war der Schwerverletzte bereits gestorben.

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"



Heiterer Roman von K. R. G. BROWNE

12. Fortsetzung

„Hallo — warten Sie einen Augenblick!“ sagte Niki verdrießlich. Er kannte Fräulein Lavender noch nicht lange, aber lange genug, um sich darüber klar zu sein, daß sie a) vollkommen imstande wäre, ihre Drohung auszuführen, und daß er b), wenn er das zugäbe, künftig zu dem Abschaum gerechnet würde. Es stand ihm also nur ein Weg offen; denn obwohl ihr Vorschlag nichts weniger als einladend war, ist keinem jungen Mann mit Selbstachtung der Gedanke unangenehm, daß er von dem anziehendsten Mädchen, das er je gesehen, gemogelt und zu leicht befunden wird.

„Ja?“ sagte das Mädchen mit Distanz.

„Ich gehe.“

„Mein, bitte, bemühen Sie sich nicht; Sie könnten sich erkälten.“

„Ich gehe!“

„Nik! Schreien Sie nicht so. Schon gut — wenn Sie wirklich wollen“, sagte Fräulein Lavender wie jemand, der gegen sein besseres Urteil beständigem Drängen nachgibt. „Sie sollten aber vielleicht doch erst eine Hohe anziehen. Ich gehe hinunter und hole mein Fahrrad.“

Also kam es, daß ungefähr fünf Minuten später der junge Herr Durham, sowohl nach Stimmung wie nach Aussehen weit entfernt von heiter, sich bei einer Seitentür des Mühlenturms in die schweigende Nacht hinausdrückte. Er war genügend, aber unelegant bekleidet mit dem, Manellhose und Regentmantel und schob ein Damenrad vor sich her. Von der Tür her gab ihm Fräulein Lavender letzte Verhaltensmaßregeln.

„Gut, bis zum Kreuzweg und dann rechts; Sie können es nicht verfehlen.“

„Wenn“, sagte Niki düster, „ich nicht wiederkommen sollte, möchte ich, daß meine Mutter erfähre, ich habe am Ende ihrer gedacht.“

„Will mir's merken. Waidmanns Heil! Oh — noch eins!“

„Ja?“

„Sie sind ein anständiger Kerl, Niki“, sagte Fräulein Lavender, womit sie verschwand. Die Tür schloß sich leise und Niki — sein Ausdruck innerer Verzweiflung wie durch Zauber in einen überreizten Gemütszustand verbannt — hob sich unbeholfen in den Sattel und fuhr wacklig die Auffahrt hinunter.

Die Ereignisse der folgenden halben Stunde werden lange in Herrn Durhams Gedächtnis haften. Glücklicherweise war das Unwetter vorüber und der Himmel hienershell; jedoch seine Freude an dem Ausflug wurde einigermaßen durch die Tatsache beeinträchtigt, daß er seit Jahren kein Fahrrad bestiegen hatte und folglich jenes frischen Selbstvertrauens ermangelte, ohne das kein Fahrrad wahrhaft und gut zu lenken ist. Auch war Fräulein Lavenders Maschine um ungefähr vier Nummern zu klein für ihn, mit dem Ergebnis, daß seine Knie immer wieder an die Lenkstange stießen, was ihn bedenklich ins Schwanken brachte. Sein Vordringen bestand daher aus einer Serie von aufregenden Vorstößen, Ausgleiten und plötzlichem schreierfühltem Bremsen, was seine Nerven und Lunge sehr ungünstig beeinflusste. Es war daher ein recht schauffierter und ärgerlicher Radfahrer, der nach unendlich währenden Plagen schließlich am Gartentor der Alten Villa ankam und müde abstieg, um Atem zu schöpfen und sich zu orientieren.

Das Haus lag dunkel und still; seine weiße Front schimmerte matt im Sternlicht. Niki lebte das Rad an den Baum und stand einen Augenblick, den Ort der Handlung betrachtend. Er war malerisch genug, um die Bewunderung jedes Schönheitsliebenden zu erwecken; aber bei Niki rief er keine Freudenrufe hervor. Nun, da es nicht mehr bei der Hand war, um ihn mit ihrem netten, mädchenhaften Vertrauen auf seine Fähigkeiten aufrechtzuerhalten, flöste ihm seine Aufgabe herzlichen Widerwillen ein, und er wünschte sich weit weg. Scheinbar gibt es wenig so einfache Aufgaben, wie die, mitten in der Nacht Schnupftabaksdosen bei fremden Haustüren hineinzuschleusen; aber wie, wenn durch einen grausamen Zufall der „Schieber“ auf frischer Tat ertappt und höflich ersucht wird, das Schieben zu erklären? Nicht, daß Niki irgendwelchen Grund hatte, so eine Katastrophe vorauszuahnen; aber das bloße Bewußtsein, daß irgendwo in diesem Hause der Admiral im Schlaf lag, war vollkommen genug, ein Gefühl der Schwäche in den Knien hervorzurufen. Jedoch, jetzt gab es kein Zurück mehr, er hatte dieses irrsinnige Wagnis einmal unternommen und mußte es zu Ende führen.

Sehr vorsichtig öffnete er das Gartentor und schlich über den Rasen, als ginge er barfuß über weisagelnde Rasierlingen. Beim Gehen bestrich er die Hausfront mit nachflamem Auge, und eben diese Wachsamkeit war sein Verderben. Denn — wie das alte chinesische

Spruchwort sagt — wer, den Blick auf die Sterne gerichtet, wandelt, kann den Boden zu seinen Füßen nicht prüfen. So erschrak Niki fast zur Bewußtlosigkeit, als plötzlich sein rechter Fuß in dem Loch versank, das Hannibal am Nachmittag gegraben hatte. Mit einem unterdrückten Schreien stolperte er, suchte sich mit den Armen in der Luft herum und fiel mit einer Gewalt der Länge nach nieder.

Zum kommenden Reichshandwerkeritag:

An der Wiege unserer Taschenuhr

Ihre Entwicklung im Laufe der letzten 4 Jahrhunderte

So wie vor Jahrhunderten schon die Wanduhr im Schwarzwald hergestellt wurde und in alle Welt ihren Weg fand, so hatte auch die Taschenuhr ursprünglich ganz besonders enge Beziehungen zu unserem deutschen Vaterland. Nimmermüder Fleiß, rastloses Sinnen und Schaffen lag in der Tätigkeit unserer Vorfahren. Die Taschenuhr ist, wie unzweifelhaft feststeht, von dem Nürnberger Schlossermeister Peter Henlein (1480—1542) erfunden worden. Er hat sein Denkmal in Nürnberg, der Stadt eines Albrecht Dürer, eines Hans Sachs, eines



Uhrmachermeister Johann Jacob Schmidt II in seiner Werkstätte am Marktplatz um 1800. Aus dem Besitz der Familie Schmidt-Staub, Kaiserstraße 154, ältestes Uhrmacherschloß von Karlsruhe.

Peter Vischer, eines Veit Stoh, nicht umsonst; man darf ihn nicht vergessen in einer Zeit, in der die Taschenuhr ein allzu selbstverständlicher Teil unserer Kultur geworden ist. Auch die Schlosserkunst kann stolz darauf sein, daß aus ihr der Erfinder unseres Zeitmessers hervorgegangen ist.

Henlein war es gelungen, nach dem Vorbild der alten Waaguhr (Wanduhr) die Spindel für die tragbare Taschenuhr zu schaffen. Die ersten Uhren, Sackuhren genannt, waren aus Eisen; sie hatten ein in zwei Platten zusammengesetztes rohes Werk, mit einer löffelartigen Unruh versehen, die durch eine Schweinsborste reguliert wurde. Auf dem Zifferblatt befand sich nur ein Stundenzeiger; es wurde durch einen Deckel geschlossen. Die von Henlein gebaute Uhr, die er im Jahre 1511 schon so vervollkommen haben soll, daß sie 40 Stunden ging, war mit einer Dose versehen und wurde um den Hals getragen. Wegen ihrer späteren Größe und Dicke wurden die Uhren „Nürnberger Eier“ genannt. In Nürnberg, Fürth, Ulm und Augsburg entwickelte sich bis Ende des 18. Jahrhunderts eine blühende Taschenuhrindustrie, die ihre Erzeugnisse weit in der Welt abzusetzen mußte. Mit der weiteren Ausdehnung der Uhrenerzeugung, die allmählich auch von anderen Ländern, wie England, Holland, Frankreich und von der Schweiz übernommen wurde, ging Hand in Hand mit der Technik das Kunstgewerbe. An Stelle der dicken Sackuhr aus Bronze trat die Uhr als Schmuckstück, und wahre Kunstwerke aus Gold und Email wurden geschaffen. Die im 16. und 17. Jahrhundert hergestellten Gold-Email-Uhren, mit wunderbaren Malereien versehen, die wir heute auch in Museen finden, haben einen hohen Wert. Im Laufe der Zeit sind die Uhren technisch immer mehr verbessert worden, trotzdem konnte mit der „hadenden“ Spindelhemmung ein genauer Gang nicht er-

reicht werden. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurde die Zylinderhemmung erfunden. Die Zylinderuhren waren ziemlich flach gebaut; auch sie brachten infolge allzu großer Reibung nicht immer genaue Gangresultate. Mit der Erfindung der Ankerhemmung durch den Engländer Graham wurde aber eine Uhr geschaffen, die den Anforderungen an Genauigkeit entsprach.

Hier muß besonders eines Pioniers der deutschen Uhrmacherkunst gedacht werden, des im Jahre 1815 in Dresden geborenen Ferdinand Adolph Lange. Als tüchtiger Uhrmacher sah er den Plan, im Erzgebirge eine Uhrenfabrik zu errichten. Es dauerte geraume Zeit, bis Lange bei der sächsischen Regierung Gehör und Unterstützung fand, und er alsdann nach langem Bemühen im Jahre 1845 in Glashütte bei Dresden eine kleine Uhrenfabrik einrichtete. Tag und Nacht war Lange tätig, um das kleine Unternehmen vorwärts zu bringen. Seinem Scharfsinn gelang es, die Ankerhemmung derart zu verbessern, daß mit ihr die höchste Präzision erreicht wurde und die deutschen Erzeugnisse mit den bekannten Genfer Uhren in Wettbewerb treten konnten. Die von ihm hergestellten Uhren hatten bald Weltrenommee erlangt. Seine Nachfahren brachten das väterliche Erbe zu hoher Blüte; der kleine Ort Glashütte ist heute zu einem Begriff geworden.

Aber auch im Schwarzwald, wo rastloser Erfindergeist seit Jahrhunderten alle Welt mit Wanduhren versorgte, hat sich seit einer Reihe von Jahren die Taschenuhrindustrie heimisch gemacht. Gewiß war die Einführung dieses neuen Industriezweigs außerordentlich schwierig, aber die Schwarzwälder mit ihrer sähnen Ausdauer haben es doch geschafft! Heute werden in Schramberg, Schwenningen und Triberg sehr gute und billige Taschenuhren hergestellt; der Bedarf kann somit im Inland gedeckt werden. Das Haupterzeugungsland für Taschenuhren war früher die Schweiz, die mit ihren Produkten den Weltmarkt beherrschte; auch heute noch nimmt sie in der Uhrenindustrie eine hervorragende Stellung ein.

Unser Bad. Landesmuseum birgt eine große Anzahl antiker Uhren, worunter sich ganz hervorragende und sehr wertvolle Stücke befinden. Auch die Uhrensammlung im Landesgemerksmuseum Stuttgart, die wohl als die größte und reichhaltigste Deutschlands anzupreisen ist, ist sehr lehrreich. Diese Sammlung erfährt ihre Krönung durch die hochherzigen Stiftungen der Geh. Kommerzienräte A. Jungbans von Schramberg und J. Kienle von Schwenningen. Leider muß festgestellt werden, daß bei vielen Leuten wenig Interesse dafür besteht, einmal die „Uhr-Ahnen“ unserer heutigen Taschenuhr kennen zu lernen. Handelt es sich doch bei ihr um eine feste Begleiterin der Kulturmenschen, ohne die er in der heutigen, nach Minuten bemessenen Zeit nicht auskommen kann. Und hier müssen wir auch des Uhrmachers gedenken, dem die Wartung und Pflege unserer Uhren anvertraut ist. Bei der Vielgestaltigkeit der heutigen Systeme ist seine Kunst oft vor die schwierigsten Aufgaben gestellt, man denke nur an die winzigen Armbanduhrchen. Dabei ist er gezwungen, fast immer mit der Lupe zu arbeiten!

Zum Schluß sei hier noch eines Mannes gedacht, der das große Werk „Die Schwarzwälder Uhr“ geschaffen hat: Professor Adolf Kistner in Karlsruhe. In mehr als 20 Jahren hat er die Unterlagen dazu gesammelt. Neben der Abhandlung über die Entstehung der Uhrmacherei, und wie sie sich in der Folgezeit entwickelte und vielen Menschen Arbeit und Brot brachte, zeigt uns der Verfasser des Wertes „Heimatbilder“, die uns zu unserem Schwarzwald hinführen. Auch an dieser Stelle sei dem so lebhaft und annahmlich schildernden Schriftsteller besonderer Dank ausgesprochen.

Karl Schmidt, Karlsruhe.

ner gerade über der Haustür, von dem sich der unverkennbare Torso des jüngeren Duffen abhob.

Hell wie eine Glocke, aber viel unangenehmer wirkend, erscholl Rodneys gebieterische Stimme abermals durch die Nacht:

„Wohlan! Wer ist da? Bitte zu antworten!“

Jedoch, Antwort kam da keine. Hinter seinem Vorbeerbuch zogen die Gedanken so blitzschnell durch Nikis Hirn, daß er weder Zeit noch Neigung hatte, zu sprechen. Seine Zuflucht zu verlassen, während der Beobachter noch am Fenster weckte, war offenbar unmöglich, jedoch, es würde ihm übel ergehen, wenn Rodney die Sache näher untersuchen wollte — was nach allem, was Niki von ihm gesehen hatte, durchaus nicht unwahrscheinlich war. Es war daher von wesentlicher Wichtigkeit, Rodneys Gemüt zu beruhigen und ihn zu veranlassen, sein Bett wieder aufzusuchen; worüber sich Niki noch immer den Kopf zerbrach, als Rodney wieder anhub:

„Hal! Ich sehe Sie! Hinter dem Busch! Wer ist da, frage ich?“

Durch sein Benehmen im Augenblick einer Krisis offenbart sich der Mann, denn nichts ist so geeignet, tömerne Füße zu enthüllen, wie solche kritische Momente. Es ist daher angenehm, berichten zu können, daß Nikis Füße triumphierend aus dieser Prüfung hervorgingen. Obwohl ihm von niemand, nicht einmal von seiner Mutter, außerordentliche Fingigkeit oder Geistesgegenwart zugemutet worden wäre, zeigte er sich jetzt der Lage mit einer Entschiedenheit und Promptheit gewachsen, die das höchste Lob verdient. Sich hinter seinem Vorbeerbuch zur Erde kauend, schloß er tief Atem und daß dann folgende langgezogene Töne von sich:

„Miiiiiaaaaaaun! Fffsch! Miiii! Miiii-aaaaaun! Fffsch!“

Unter den Umständen eine höchst lobenswerte Leistung für einen, der früher nie Talente als Tierstimmenimitator bekundet hatte. Die gräßlichen Töne durchschnitten die Stille, entweihten den Frieden der Nacht und jagten Niki selbst eine Gänsehaut über den Rücken. Ein strenger Verächter des Realismus in der Kunst hätte vielleicht daran auszulachen gehabt, daß Niki nur selten das Singen; aber in Anbetracht dessen, daß er keine Gelegenheit zu einer Probe gehabt hatte und sich wie ein ausgeglichener und vollkommener Narr vorfand, machte ihm seine Vorsicht alle Ehre.

Außerdem war sie wirkungsvoll, sogar tatsächlich etwas zu sehr. Der Beobachter am Fenster wandte sich mit einem halb erleichterten, halb ärgerlichen Ausruf ab und entsand einen Augenblick. Als er wieder erschien, lehnte er sich weit hinaus und hob den rechten Arm; ein kleiner, schmerzlicher und außerordentlich gutgezierter Gegenstand lauchte durch die Luft, fradte in den Vorbeerbuch und traf Niki heftig auf den unteren Teil der Brust, ihm schwere Bein verursachend. Während er noch um Atem rang, hob die Gestalt am Fenster abermals den Arm; es erfolgte ein lautes Rauschen und der Inhalt — belläufig acht Maß — von Rodneys Wasserkrug beschrieb einen glühenden Bogen durch die Nacht und traf mit einer Ari flüßigem Klatschen mitten in Nikis emporgewandtes Antlitz. Eine kurze Pause erfolgte, als molle der Schläge die Wirkung seines Angriffs abwarten; dann wurde das Fenster zugeschlagen; Schweigen senkte sich herab.

Man sagt, daß die Gedanken der Jugend gewöhnlich sehr, sehr lange sind. Jedoch die Gedanken des Herrn Nikolaus Durham, wie er da durchschläft, betäubt und aufgelöst hinter seinem Vorbeerbuch kauerte, waren kurz, dunkelrot gefärbt und nicht wiederzugeben.

Das sicherste Mittel, einen temperamentvollen jungen Mann in Weisheit zu versehen, ist jedenfalls, erst einen Stiefel auf ihn zu werfen und dann eilige Maß kalten Wassers vom ersten Stock auf ihn herabzulassen.

Die Zeit verging, während Niki sich verdrosen auswand und mit teuflichem Ingrimm seine nächsten Schritte überlegte. Seine erste und sehr natürliche Reaktion war, den Stiefel mit Nachdruck an seinen Ausgangspunkt zurückzubefördern, aber die kürzeste Ueberlegung zeigte ihm die Unflughet eines solchen Unterfangens. Die Pflicht mußte dem Vergnügen vorgehen; seine Pflicht war nicht, mit Rodney Stiefelgeschosse zu wechseln, sondern seinen Auftrag zu vollführen und zu verschwinden.

Zu diesem Zweck verließ er, nachdem er seine Fassung einigermaßen wiedergewonnen hatte, wenn er auch noch eine unangenehme Feuchtigkeit um Kopf und Schultern verspürte, den Vorbeerbuch und schlich sich über die Auffahrt zur Haustür. War er schon vorher befüllt gegangen, so bewegte er sich nun auf eine Art, die die neidische Bewunderung eines Gespenstes erregt hätte. Jedoch die Vorsicht, die sich unermüdet in unsere kläglichen Angelegenheiten einmengt, war noch nicht fertig mit ihm. Denn als er mit angehaltenem Atem das Haustor erreicht hatte und in die Tasse nach der Dose griff, erschien plötzlich ein Licht hinter demselben; er hörte das Rauschen einer Kette, und das Tor begann sich zu öffnen.

(Fortsetzung folgt)

Die Perle
„Naja, wir haben heute Abend Gäste hier. Machen Sie also im Salon Feuer.“
„Jawohl, gnädige Frau, für wieviel Personen?“

Gute Ratschläge / Skizze von Wolfgang Federau

Als der Amtmann Wiebert mit annähernd fünfundsiebzig Jahren endlich in den wohlverdienten Ruhestand versetzt worden war, hatte er in einem Augenblick, da andere Menschen gemeinhin mit dem irdischen Dasein langsam abzuschließen pflegen, erst richtig mit dem Leben begonnen. Sein wahres Leben in Angriff genommen, ja.

Denn es ist nun schon so: da ist der eine zeitweilig ein biederer Postsekretär, der andere ein waderer Landarzt, der dritte ein alle Paragraphen und Gesetze beherrschender Amtsrichter — aber in Wahrheit und eigentlich möchten sie alle ganz etwas anderes sein. Forschungsreisender vielleicht oder Privatgelehrter oder Maler und was weiß ich.

Und dem Amtmann Wiebert, nun, dem ging es nicht anders als ungezählten Millionen seiner Mitmenschen. Das Schicksal hatte ihn einen Beruf ergreifen lassen, den er brav und redlich, mit Fleiß und Hingabe erfüllte — als seine Berufung hatte er ihn nie empfunden. Erst jetzt, da ihm bereits graues, dünnes Haar die Schläfen umwehte, durfte er tun, was er eigentlich von Anbeginn an hätte tun mögen. Durfte er seiner großen Liebe zur Natur folgen.

Er pachtete ein Stück Land am Rande der Stadt, zwei Morgen oder drei, er ließ sich dort eine schöne, massive Wohnlaube bauen, in der er die warme Jahreszeit, vom ersten hellen Frühlingstage bis zum späten, in Glut und Farben vergehenden Oktober, verbrachte. Und bald entstand hier, unter seinen sorgenden, eifrigen Händen, ein Nutz- u. Ziergarten, der nicht nur in der engeren Nachbarschaft Aufsehen erregte, sondern zu dem die Siedler und Gartenfreunde der ganzen Umgegend pilgerten, um sich bei dem alten Herrn Belehrung zu holen und ihr Herz zu erkreuen am Anblick dieser Blütenpracht, dieser fruchtbeladenen Zweige.

Der Amtmann a. D. blühte selbst sichtbar auf unter dieser ihm so gemäßen Beschäftigung, die endlich, in später Stunde, all seine lang verborgene Sehnsucht erfüllte. Er gönnte sich keine Ruhe, war beim Sonnenaufgang schon draußen und setzte sich erst an den Abendbrotstisch, wenn es so dunkel geworden war, daß man keinen Apfelbaum mehr von einem Stachelbeerstrauch zu unterscheiden vermochte. Wirklich, er schien jünger zu werden mit jedem enteilenden Jahr, und die ihm als Siebzigjährigen sahen, konnten sich das Wunder nicht erklären. Wo er doch in den letzten Jahren seiner Amtstätigkeit oft schon einen sehr milden, sehr verbrauchten Eindruck gemacht hatte!

Aber dann geschah es einmal, gerade als der Amtmann ein paar Rosen schnitt, für eine Besucherin seines Gartens — denn es waren auch die Frauen, und ganz besonders die Frauen, sogar die jüngeren, die diesen immer heiteren und humorvollen alten Herrn verehrten — ja, da geschah es, daß ihn eine leichte Schwäche überfiel. Es drehte sich vor seinen Augen, ein Flimmern kam, dann wurde es ganz dunkel. Die Knie wurden dem Mann so seltsam weich, kalter Schweiß bedeckte seine Stirn; er hatte Mühe, sich zu der nächsten Ruhebank zu tasten. Die Besucherin sah ihn ratlos und verzagt an. „Um Himmels willen, ist Ihnen nicht gut?“, fragte sie. „Aber da hatte er sich auch schon wieder in der Gewalt.“ „Verzeihung“, lächelte er etwas verkrampft, „ein kleiner Schwächeanfall — es ist schon vorüber.“

Es war wirklich vorüber; zwei, drei, Minuten später stand er schon wieder fest auf den Füßen. Und um den schlechten Eindruck zu verwischen, schnitt er noch mehr seiner schönsten und seltenen Rosen, als er sich ursprünglich vorgenommen hatte. Und überreichte den prächtigen Strauß seiner Besucherin mit einer ritterlichen, altmodischen Verbeugung.

Die Anfälle wiederholten sich in immer kürzeren Zwischenräumen, wurden heftiger und machten ihn für immer längere Zeiträume unfähig zu jeder Tätigkeit. Schwindel, Herzklopfen, Blutleere im Sinn, so begann es, und steigerte sich bis zu einem Gefühl des Gewürgtwerdens, der Unmöglichkeit zu atmen.

„Wer erhängt wird, hat es besser als ich“, pflegte er zu scherzen, „bei ihm dauert das peinliche Würgen zwei oder drei Minuten, dann ist alles vorbei. Bei mir dauert es drei Stunden, und dann ist es nicht vorbei. Sondern kommt alle paar Wochen wieder.“

Seine Frau, seine Kinder sahen dies alles mit Unruhe und sorgender Angst. Sie baten ihn, einen Arzt aufzusuchen; sie drohten, ihm einen Arzt ans Bett zu schicken. „Das bist du mir und deinen Kindern schuldig“, klagte die Frau, „daß du alles nur mögliche tust, dich uns zu erhalten. Daß du diese Sache nicht auf die leichte Schulter nimmst!“

Der alte Herr sträubte sich heftig. „Ich bin seit jeher dafür gewesen“, meinte er, „ohne ärztliche Mithilfe hinüberzuwechseln in die ewigen Jagdgründe.“

Wenn aber die Frau solche Redensarten und Bemerkungen als lästerlich zurückwies, wurde er plötzlich ernst. „Weißt du, Liebste“, sagte er dann, „ich bin doch wirklich eng mit der Natur verbunden, ich kenne, glaube ich,

wenigstens was die Pflanzenwelt anbelangt, einigermaßen ihre Geheimnisse, ihre Wunder und Offenbarungen. Und da denke ich mir: es wird bei allem Leben, auch bei dem der Menschen, schließlich nicht anders sein als bei den Bäumen und Blumen oder den Sträuchern. Sie haben ihre Zeit. Alles hat seine Zeit. Sie keimen auf und wachsen, sie blühen und tragen Frucht, die einen einmal, die anderen viele Male im Schreiten der Jahre. Immer aber kommt einmal der Augenblick, da sind sie zu Ende, da werden sie müde und verdorren und sterben ab. Und keines Gärtners sorgende Hand kann sie davor retten. Einmal sterben sie. Einmal stirbt alles, früher oder später. Mit den Menschen, nun, mit denen ist es gewiß nicht anders. Wenn ihre Zeit erfüllt ist...“

„Aber woher weißt du denn, daß deine Zeit erfüllt ist?“ widersprach die Frau heftig und traurig zugleich. „Vielleicht könntest du durch ärztliche Hilfe noch lange dem Leben erhalten bleiben.“

„Möglich, aber unwahrscheinlich“, gab der Mann nach. „Jedenfalls, vom Standpunkt des Gärtners aus: Ich würde mir nicht mehr allzu viel Mühe geben mit einem Baum, von dem ich zu wissen glaube, daß seine Zeit erfüllt ist. Es wird nie mehr was Rechtes aus ihm, und wenn man noch so viel Fleiß und Sorgfalt auf ihn verwendet.“

So pflegte er zu sprechen, und es war also kein richtiges Fertigerwerden mit ihm.

Dann aber, vier oder sechs Wochen später, suchte er doch einen Arzt auf, einen bekannten Mann, zu dem die Kranken von weit her strömten. Das geschah nicht, weil der alte Mann in der Zwischenzeit seine Ansichten geändert hätte. Sondern einfach aus dem

Grunde, weil er die würgenden Schmerzen, das entsetzliche Angstgefühl nicht länger ertrug, mit dem die Anfälle verbunden waren.

Als er nach Hause kam, blieb er außerordentlich still. „Man muß ihm Zeit lassen“, dachte die Frau; sie kannte seine Art, sie wußte, daß man ihn nicht mit Fragen bestürmen durfte, wenn man etwas erfahren wollte.

Nach dem Essen, das er wortlos verzehrte, sagte der Amtmann leise: „Komm mit — wir wollen noch einmal in den Garten gehen.“

„Noch einmal?“ dachte die Frau erstaunt, aber sie fragte nicht.

Draußen, gemächlich zwischen den Beeten, den Baumreihen, den Blumenbeeten einher schreitend, fing der Mann wirklich von allein an.

„Er hat mir keine Medizin verschrieben — er sagte, das habe keinen Zweck. Und ich teile seine Ansicht. Ich müßte mein ganzes Leben ändern, sagte er und gab mir laute Verhaltensmaßregeln. Eine Menge guter Ratschläge, ja. Vor allem, sagte er, dürfe ich mich nicht bücken, des Blutandrangs nach dem Kopfe wegen. Aber wie kann ich diesen Garten verlassen und pflegen, ohne mich zu bücken? Das geht nicht — und ich werde ihn nun wohl schnellstens verkaufen müssen.“

Er machte eine Pause, fuhr dann leise fort: „Ich habe schon einen Interessenten, der einen angenehmen Preis zahlen will.“

Er blieb plötzlich stehen. Sein Blick fiel auf eine Baumpanie, eine seltsame Züchtung. „Immer diese Quenden!“ murmelte er zornig und bückte sich.

Da taumelte er — stürzend zerbrach sein schwerer Körper die Blume, die er liebte. Er stand nicht wieder auf.

Humor

Im Restaurant
„Wie waren Sie mit dem Schützel zufrieden, mein Herr?“ erkundigte sich der aufmerksame Wirt.

„Am, das arme Tier muß unglücklich verleben gewesen sein.“
„Wie so denn das?“ staunt der Besorgte.
„Das Fleisch war noch so voll Sehnen.“

Zu spät
„Papa“, heult Frisken, „eine Schnake hat mich gestochen.“
„Schnell, mein Kind, mach Salmiakgeist drauf.“
„Schon zu spät“, meint Frisken, „sie ist bereits forgeslogen.“

Stimmt
Er: „Das sollen Leberknödel sein? Die schmecken aber keinen Augenblick nach Leber.“
Sie: „Deshalb können's doch Leberknödel sein. Sandtorte schmeckt ja auch nicht nach Sand.“

Schlimmer
„Warum gehst du eigentlich nicht mehr zu Sonntagseims?“ fragt Wollig seinen Freund Krollig.
„Ach Gott“, gibt der zur Antwort, „jedesmal, wenn ich hingeh, überfällt mich seine Tochter mit ihrer Gitarre.“
„Wie so?“ will Wollig wissen. „Haut sie dir damit auf'n Dees?“
„Schlimmer“, klagt Krollig, „sie spielt.“

ROCK UND PULLOVER, der Anzug, den die Jugend liebt



Sportlich gestrichter Pullover in einem neuen hellen Rot. Horn getriebener Widelrod. Ullstein-Schnitt B 2084 und B 469

in einer absteigenden Farbe. Sehr neu sind zu einer weißen, durchbrochen gestrickten Bluse weiß-grüne oder weiß-blaue gestreifte Teile in einem feinen Rippenmuster. Umgekehrt ergängen im durchbrochenen Spitzenmuster gefärbte Oberseite und Puffärmel eine sonst glatt gestrickte Bluse. — Man trägt die Blusen und Pullover meist über dem Rock. Sie sind recht kurz, ab nun ein Gürtel sie umspannt oder ob sie nur mit einem handbreiten Randstreifen abschließen. Dieser Streifen muß sich immer durch ein Rippenmuster eng zusammenziehen, sonst fehlt der notwendige feste Anschluß, und der Pullover büßt seinen guten Sitz ein.

Bei sportlichen Pullovern spielen die Knöpfe eine beachtliche Rolle. Man nimmt sie gern aus Holz in großem Format, eckig oder auch rund. An der Brusttasche eines Sportpullovers können die jungen Damen außerdem einen der beliebtesten Anhänger mit dem Anfangsbuchstaben ihres Vornamens anbringen. — Für Kinder wirkt es niedlich, wenn das Strickbläschen vorn eine Verknüpfung hat, von der Pompons lustig herunterhängen. Die Kleinen sind den gestrickten Sachen ebenso zugetan wie die Großen. Und ihre Mütter wissen die praktischen Vorzüge der leichten Wollbläschen erst recht zu schätzen! Dem Mann oder Sohn dürfte ein gestrichter Pullover für seine Bootsfahrten ebenfalls hochwillkommen sein. So nimmt die ganze Familie an der häßlichen und zweckmäßigen Strickmode teil. — Kravatzen und Bänder in leichter Strickarbeit aus buntem, feiner Wolle finden Verwendung zu sportlichen Anzügen. Erfindersche mögen sie auch als Gürtel oder Stützeband bei der Sportausübung anlegen.

Wer zum erstenmal sich an das Wert einer handgestrickten Sache wagt, tut gut, peinlich genau den Anweisungen seines Schnittmusters zu folgen. Immer erst ein Probestück stricken, um Raschzahl und Wirkung der Arbeit beurteilen zu können! Je nach der Wahl der Wolle und des Garns, der Stärke der Nadeln und danach, ob jemand fester oder lockerer strickt, fällt das Resultat verschieden aus. Nach Fertigstellung der Teile spanne man sie mit der linken Seite nach oben auf den Schnitt und bügele sie leicht unter einem feuchten Tuch. Dann näht man die einzelnen Teile zusammen.

Und nun naht der große Augenblick, wo wir zum erstenmal das fertige Stück zum Schau tragen. Der Stolz, es so gut gemacht zu haben, lohnt alle Mühe und entschädigt für die Ungebulb, die uns gegen den Schluß hin das Ende kaum noch erwarten ließ. M. A.



Strickbläschen aus garzolo Wolle, durchbrochen gestrickt. Schnittverhältnis mit Pompons. Ullstein-Schnitt K-M 4641



Hochgeschlossener Sportpullover mit langen Ärmeln. An der Brusttasche Monogram-Anhänger. Ullstein-Schnitt B 2088

An der sonnengelben Bluse vereint sich glatte Strickarbeit mit Spitzenartiger Gabel. Einfacher Schnitt. Ullstein-Schnitt B 2047 und B 472



Für Herren, die Wassersport treiben, ein hochgeschlossenes Pullover in einem verfestigten Strickmuster. Ullstein-Schnitt V 2006



Aus feiner weißer Wolle im Hochmuster gestrichter Bluse mit absteigender Blase. Ullstein-Schnitt B 2085

Drei verschiedene Schals, zu sportlichen Anzügen. Auch als Gürtel oder als Stützeband beim Sport zu tragen. Ullstein-Wulher H 6460



Grün-weiße Randstreifen an einer durchbrochen gestrickten Bluse. Ullstein-Schnitt B 2086

Zu obigen Modellen **Ullstein - Schnittmuster** nur bei **TIETZ** Alleinvertrieb für Karlsruhe

Frauenbeilage

Was die Frau im Rosenmonat trägt ...

Selten zuvor hat eine Mode ein so heiteres und liebliches Gesicht gezeigt wie die diesjährige. Und selten zuvor hat eine Mode die Frauen in so hohem Maße verwandelt, verjüngt und veredelt. Sie meinen, das hätte noch jede neue Mode getan? O, nein — es hat Moden gegeben, in die die Frauen wie in einen lauren Apfel hineingebissen haben, ohne dabei auf den Geschmack kommen zu können. In diesem Sommer bleibt ihnen eine solche Enttäuschung erspart.

In einem schönen Sommertage dieses Jahres sehen die jungen Mädchen und Frauen alle aus, als ob sie auf ein Fest gingen. Die Farben leuchten, die Stoffe fälteln sich kindlich gekraut, zierlich pliffiert um schlank Arme und braungebrannte Halschen, rauschen volantschleifig um weitgebaute Röcke. Blumen sprechen auf Organdy und mattschimmernden Seiden, flühen — zu kleinen und großen Butetts gebunden — an Gürtel und Ausschnitt.

Das schlichteste Vormittagskleid aus Baumwollmuffelin, Leinen oder gestreifter Wascheide zeigt diesen Impuls von Frische und jugendlicher Anmut. Welche Auswahl allein an reizenden kleinen Blusen und Jumpern, die zum Cape- oder Jackett kleid unentbehrlich geworden sind! Die bunten handgearbeiteten Strick- und Häfelblüden erinnern in ihrer Feinmachigkeit an knittvolle Spinnewebe. Sie stehen an durchsichtiger Leichtigkeit nicht mehr hinter den Organdy- und Georgetteblusen zurück die von jeher als der Inbegriff sommerlicher Luftigkeit gelten. Gemolt und eingekraut und eben mit Puffärmeln ausgerüstet wie sie, sind auch die Taftblusen mit aufgedruckten Blumen, Schöttenmustern oder Streifen. Daneben blühen in schneeigem Weiß Pitee- und Leinenwesten, mit umfangreichen Halschleifen aus demselben Material garniert und mit runden oder viereckigen Glas- oder Perlmutterknöpfen geschlossen. Die Kasatbluse, in Weiß oder in leichten Pastellfarben ganz auf Sommer eingefeilt, entspricht dem Charakter eines feierlichen Nachmittags- oder Tagesabendkleides.

Die Jacketts, die durch den blauen Tag getragen werden, sind aus Leinen, aus bedruckter Seide oder leichten Wolstoff; und wenn sie nicht hellgrün, beigefarben, gelblich-braun oder birtengrün sind, sind sie bestimmt — blau! Lavendelblau, türkisblau, marineblau. Die Stelle des Kragens dieser leichttaillierten Jacketts vertritt meistens ein lustig-bunter Schal oder ein duftiges weißes Gebilde, das eine Nischenphantasieblume, eine schwungvoll gebundene Schleife oder ein zartgefädeltes Jabor ist. Die Ärmel sind gerade oder feulenförmig, und ihre Länge bzw. Kürze zeigt reiche Abwandlungen; die Röcke mit kleinen Faltengruppen unterstreichen den sportlichen Eindruck.

Ueber den sommerlichen pliffverzierten Tageskleidern aus leichten Druckleiden kann man den dreiviertellangen Mantel bewundern, der nach der allerjüngsten Mode glotzige Weite unterhalb der Hüften zeigt, dafür aber Kragen und Revers von parlamentarischem Umfang aufweist. Weißes und pastellfarbenes Leinen, feinenartige Gewebe und leichte und schwerere Wolstoffe sind für diesen praktischen Tagesmantel geeignet.

Zeigt die Tagesmode betont schlichte Schnittformen, gemäßigte Weite und Länge, so entfaltet die Abendmode einen holden Ueber-

schwung von Farben und Formen. Geblünte Organdy, pastellfarbene Cloqués, bedruckte Kreppseiden, karierte Täfte, Plauener Spitzen: eine kleine Auswahl nur der Stoffe, die dem Abendkleid zugeacht sind. Schmale Taillen mit weich drapierten Halsauschnitten, Flügel- und Puffärmeln, Blumen, Schleifen und Schärpen, schlanke, in Glocken dahinfließende oder schon vom Gürtel an sich in reichen Falten erweiternde Röcke und graziose Volants

bereichern das modische Bild. Kurze Peterinchen und hüftlange Capes aus Wolle, Tüll oder Seide sind kleidsame und zuweilen auch wärmende Ergänzung der festlichen Kleider. Und es ist das abermalige Wunder der Mode oder das Wunder weiblicher Anpassungsfähigkeit: Die Frauen haben mit überraschender Schnelligkeit gelernt, diese langen und feierlichen Kleider mit vollendeter Anmut zu tragen.

Frauenbücher

Die Frau. Ein neuzeitliches Gesundheitsbuch von Dr. Hermann Paull, Stadtber-medizinrat in Karlsruhe. Mit zahlreichen Abbildungen. 24 Seiten. (Verlag von Strecker & Schröder, Stuttgart.)

Dieses Buch, das zum erstenmal im Jahre 1918 erschienen ist, hat bisher auf die hohe Auflagenziffer von über 100 000 gebracht. Es liegt jetzt in ganz neuer Bearbeitung im 162. bis 166. Tausend vor. Die Vervollständigung, die übrigens schon in den vorhergehenden Auflagen eine zeitgemäße Behandlung gefunden hatte, ist auf den gegenwärtigen Stand der Forschung gebracht. Ein neu hinzugefügter Abschnitt bepricht in anschaulicher Weise die Gattenwahl, unter Klarlegung der neuesten Begriffe Erbgesundheit und Erbkrankheit. Ein anderes, ebenfalls neues Kapitel, „Der geheiligte Mutterkloß“, läßt uns erkennen, welche hohe Meinung der Verfasser selbst vom weiblichen Geschlechte und von der biologischen Aufgabe der Frau hat. Mütterlichkeit nennt er die „Krone des Lebens“, die jede echte deutsche Frau ziert, gleichgültig, ob sie als wirkliche Mutter eine frohe Kinder-schar betreut, oder ob sie als „Berufstätige“ nur die Sehnsucht nach Mutterhaft in sich tragen kann.

Das Buch führt die Frau nicht nur zu ihrem Beruf als Mutter, sondern es begleitet sie durch alle ihr gestellten Lebensaufgaben, als Jungfrau, Gattin, Hausfrau, Erzieherin. Auch die Sportbetätigung findet neueste Berücksichtigung.

Zur Kennzeichnung der inneren Prüfung des bewährten, nun neu aufgelegten und in bestimmten Teilen härter betonten Buches übernehmen wir hier die Schlussätze des letzten Abschnittes. Unser Karlsruher Fachschriftsteller Dr. med. Paull schreibt: „Die Geburtenzahl ist in Deutschland so tief gesunken, daß der Bestand des deutschen Volkes aus ihr nicht mehr erhalten werden kann. Erfolgt keine Umkehr, sind wir ein sterbendes Volk. Dank einer verkehrten „Färlorge“ sind aus einer völligen mißverständenen Humanität ferner viele geistige und sittliche Minderwertigkeiten, sowie ein Heer von schweren Erbkrankheiten in unserem Volke großgezüchtet worden. Daher droht auch der geistige, sittliche und körperliche Hochstand unseres Volkes hinabzugleiten, wenn nicht bald eine sittliche Wergeburt unseres Volkes erfolgt.“

Sie ist auf dem Wege! Wer dieses Buch mit Verständnis gelesen hat, der weiß, daß sie nur kommen kann durch Wiedereinführung der Frau in die von der Natur ihr verliehenen, unveräußerlichen Rechte und hehren Pflichten, durch

die Heiligung des Mutterkloßes für den Dienst am Vaterland.“

Einen Spaziergang durch deutsche Kurorte. unternimmt die „Dame“ in ihrem neuesten Heft. Viele Bilder und Zeichnungen führen durch 19 lehnende Bäder des Reiches. „Ich liebe mir Bäder und Kuren“ heißt der begleitende Text. Auch der große Modenteil steht ganz im Zeichen von Reise und Landaufenthalt: sportliche Kleider, Kostüme, Hosenröcke, Jacken, Capes und sommerliche Abendkleider a. L. in bunter Wiederabe, geben einen Ueberblick über die neue Sommermode. Unter den Kurorten ist naturgemäß unsere badische Heimat mehrfach vertreten.

Praktische Winke für den Haushalt

Gold poliert man mittels eines möglichst weichen, gleichförmigen, wenig porösen Korks. Man streicht den Korz auf einem Stüchlein Leder ab, auf das man recht feines Juwelierrot oder recht feinen Tripel verbracht hat. Mit dem so vorbehandelten Korz überstreicht man den zu polierenden Gegenstand.

Ein gutes Puzpulver für Glas und Spiegel besteht aus 60 Gramm kölnischer Kreide, 30 Gramm Tripel und 15 Gramm Bolus. Das Ganze muß fein pulverisiert und gut vermischt sein. Das Glas feuchtet man wenig an, taucht ein leinenes Tuch in das Puzpulver und reibt das Glas. Glascheiben reinigt man mit einer Lösung von einigen Tropfen Ammoniak in kaltem Wasser.

Töpfe und Wasserkessel aus Eisenblech werden, wenn sie häufig auf dem Feuer stehen, durch die Verkohlung schwarz und schmutzig. Man reinigt solche Gefäße, indem man sie mit einem Brei aus Holzasche und gewöhnlichem Del einwäscht. Nach dem Eintrocknen reibt man mit einem wollenen Lappen ab. In der Rub stark einedrungen, so muß man das Verfahren wiederholen.

Um eine schmutzige Marmorplatte sauber zu bekommen, löst man in einer Schüssel Seife in Wasser, schüttet vorsichtig wenig gebrannten Kalk dazu, rührt mit einem Holzlöffel durch, bis ein dicker Brei entstanden ist und überstreicht mit dem Holzlöffel die Marmorplatte. Den Brei läßt man einen bis zwei Tage auf dem Marmor liegen. Hernach wäscht man den Brei ab und spült mit warmem Wasser nach.

Trüben Bernstein macht man klar und durchsichtig, indem man ihn zwölf Stunden lang bei allmählich verstärkter Hitze in fettem Del erhitzt. Oder man kocht die in Papier eingewickelten Bernsteinstücke in einem mit Sand gefüllten Topf wenigstens vierzig Stunden lang in heiße Asche.

Liebesgedicht

Von Renne Jath Kaiser

Sprach von meiner Liebe niemals dir ein Ahnen? ... Wohl, ich ging vorbei in tiefem Schweigen. Denn Gefahr und Sünde nur kommt neigen Zueinander unsre Lebensbahnen. Doch solch Wissen tötet Liebe nicht ... In der Schale des Gedichtes fangen Will ich alle Sehnsucht alles Deinverlangen, Daß es, drängend, nicht mein Sein zerbricht.

Kann wohl sein, daß deine Augen fallen Auf die Zeilen; daß aus ihrem Sang Wie ein Echo noch ein leiser Klang Dir verwehnd durch die Seele hallen. Kann wohl sein, daß du vorm eignen Angesicht Tief erschauernd stehst ... in der Gewalt Deiner Sehnsucht, die dein Bildnis malt ... Schaust dich selbst, Geliebtester, u. weißt es nicht.

Auch alles, was die Frau interessiert

Haushalts- und Erziehungsfragen, Mode, Sport, Kunst und Literatur findet im

Karlsruher Tagblatt

eingehende Behandlung



Diesen reizenden Bissenhalter

würden Sie sich sofort leisten, wenn Ihnen keine Verzögerung vollständig bekannt wären.

Edelhalter Modell „Tropik“

von RM 5.50 an (1/2 kg angenehm und vorzüglich im Tragen, das es weit mehr wert ist, als er kostet. Unverk. Anprobe und Beratung)

THALYSIA

Alleinvertretung:

Reformhaus **Alpina** Karlsruhe
Kaiserstraße 68, Haltestelle Adolf-Hitler-Platz

Gut geschlafen, froh gelaunt!
Für gutes Schlafen sorgen die Betten, Matratzen und Schlafdecken von

Herfenstein
INH. RUDOLF KÜTTERER
KARLSRUHE I/B. HERRENSTR. 25 TEL. 2135

Süsschränke und Eiskisten von 27.- an
Eismaschinen m. doppeltem 1 Blechmantel Ltr. 7.50 2 Ltr. 10.-
Eismaschinen mit Holzkübel in allen Größen vorrätig

L.J. ETLINGER
Ecke Kaiser- u. Kronenstr.
Seit 1832



Romantische Mode am Abend

Expreß-Bildmatern-Dienst

1. Hochgeschlossenes Tagesabendkleid aus Lavendelblauem Taft mit Smokfilderei am Rock und an den interessanten Capärmeln. Der Rock setzt die moderne, vorn gesammelte Weite. — 2. Das hüftlange Cape mit lockern Passenheiten, glotziger Weite und niedrigen Siebtracern ist aus Mattkreppe und wiederholt mit seinem zarten Wirrenarän den Grundton des blumenbedruckten Kleides. — 3. Großes Nachmittagskleid aus pfirsichroter Cloqué mit weich drapiertem kleinem Ausschnitt und breitem Pliffteil am bodenlangen Rock. Der weiße Gürtel ist aus marinesblauer Seide. — 4. Ein jugendliches Sommerabendkleid aus blakrota gepunktetem Organdy mit breiten Ärmeln und breitem Pliffteil am bodenlangen Rock. Der weiße Gürtel ist aus marinesblauer Seide. — 5. Elegantes ärmellofes Abendkleid im Prinschilil aus maraquerienbedrucktem Georgette. Dazu neuartiger runder, am Hals eingekrauter Samitragen, der reich mit Silberfuchs verbrämt ist. — 6. Stilleid aus kariertem Taft mit kleiner Schenkelballe und runden Puffärmeln. An der gerafften Halspartie eine große Blume aus Glasbatilil. Der glotzige schmittene Rock fließt in reichen Falten. — 7. Jugendliches Kleid aus mattblauen Plauener Spitzen im Stil der achtziger Jahre. Rock und Rückenpartie zeigen aufsteigende Volants, die auch den Ausschnitt und die Schultern einrahmen.

Preiswerte Kurzwaren

Progress-Faden „Indanchron“ 50 Meter-Rolle -.07
Stopfgarn mit u. ohne Seidenglanz 3 Knäuel -.10
Leinenzwirn 4 Stern -.10
Maschinenfaden 200 Meter/4 fach Rolle -.10
Bobbinsband in verschiedenen Breiten 5 Meter -.10
Halbleinen Band 5 Meter -.10
Kunstseidene Gummilitze 3 Meter -.10
Wäschefestons 5 Meter -.25
Stahlstecknadeln 50 gr -.15
Bubi-Nadeln glatt oder gerippt 10 Stück -.05
Monogramm-Nadel mit Ketzchen -.25
Nadelbriefe sort. mit Nähadeln, Stopfnadeln, Nadeln für Karze -.10
Druckknöpfe rostfrei . . . 3 Dutzend -.10
Wäscheknöpfe 3 Dutzend -.20
Perletta-Knöpfe mit großem Loch, gewölbt . . . Dutzend -.45
Kragenknöpfe 3 Stück für vorne und 3 Stück für hinten . . . -.10
Schuhnestel für Halbschuhe . . . 4 Paar -.10
Damen-Strumpfhalter Garnitur 2 Paar -.25
Strumpfhaltergürtel 4 tellig Stück -.50
Wäscheträger Organdy 3 Paar -.10
Farbige Batistarmblätter Paar -.15
Gummi-Bade-Gürtel . . . Stück -.25
Kleiderbügel Kunstseide überzogen 3 Stück -.38
Reise-Kleiderbügel zusammenlegbar 3 Stück -.45

PRIMA STAHL Nähnadeln

SIEMENS KÜHL-SCHRANK
 Geräuschlos und erschütterungsfrei
 erreicht betriebsbesitzer, 3 Jahre Gewähr
 Unverändliche Vorführung täglich bets

DIPL.-ING. v. SIEG
 Kaiser-Allee 18 • Fernruf 4771

Badisches Staatstheater
 Mittwoch, den 12. Juni 1935
 R.E.-Kulturgemeinde

Donna Diana
 Seltene Oper von E. R. von Reginald
 Anfang 20 Uhr Ende nach 22 Uhr
 Preise 0,90—1,90 RM
 Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.

Cabaret Roland
 Mimosas y Caballero
 Spanische Tanztraktion
 von der Berliner Skala
 Jonny Würth
 die neue Kapelle

LESER
 berücksichtigt beim Einkauf die im Karlsruher Tagblatt inserierenden Geschäfte.

Eis! Eis!
 liefert im Abonnement und können solche täglich beginnen.
 Lieferung auch Sonntags
Carl Pfefferle
 Erbprinzenstr. 23 Tel. 1415

Für die wohlthuende Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Schwester herzlichen Dank.

Karlsruhe, den 10. Juni 1935

Emma Steinhart
 geb. Albiker

Entschuldungsverfahren
 Über nachfolgende landwirtschaftliche Betriebe wurde das Entschuldungsverfahren eröffnet:

Name und Ort	Entschuldungsstelle	Tag der Eröffnung des Verfahrens	Zeit zur Annahme der Forderungen
Randwirt Karl Baumgärtner u. Ehefrau Emma geb. Dres in Reutbach	wird später bestimmt	23. 5. 35	1. 7. 35 Buchsaj I
Randwirt Max Spitzmesser und Ehefrau Marie geb. Kampert in Moos	wird später bestimmt	29. 5. 35	1. 7. 35 Buchsaj I
Randwirt und Gbfr August Giller und Ehefrau Luise geb. Ernst in Einheim	wird später bestimmt	31. 5. 35	15. 7. 35 Buchsaj IV
Randwirt Josef Duff, Franz Rfr. Sohn, und Ehefrau Maria geb. Lorenz in Einheim-Winden	wird später bestimmt	31. 5. 35	15. 7. 35 Buchsaj IV
Randwirt Josef Peter, Karl Sohn, und Ehefrau Sophie geb. Ernst in Einheim	wird später bestimmt	31. 5. 35	15. 7. 35 Buchsaj IV
Randwirt Theodor Eichelberger und Ehefrau Maria geb. Paret in Einheim	wird später bestimmt	31. 5. 35	15. 7. 35 Buchsaj IV
Randwirt und Schuhmacher Jakob Bilger und Ehefrau Johanna geb. Blödt in Einheim-Karlshaus	wird später bestimmt	27. 5. 35	1. 7. 35 Buchsaj I
Randwirt Ludwig Dammert u. Ehefrau Florentina geb. Seb in Kronau	Entschuldungsamt Effenburg	5. 6. 35	10. 7. 35 Effenburg III
Randwirt Franz Josef Berr in Hofbaur Bühl, Spitzmüller II in Nordrach	Entschuldungsamt Effenburg	23. 5. 35	10. 7. 35 Effenburg III

Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Forderungen und Ansprüche bis zu der in Spalte 4 angegebenen Frist und bei dem benannten Gericht in doppelter Fertigung anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schulurkunden einzureichen.

Amtliche Anzeigen

Dritspolizeiliche Vorschriften
 Mit Zustimmung des Herrn Oberbürgermeisters und Vollziehungsbehörden ist die ortspolizeilichen Vorschriften „Verleiden und Befähigungsordnung“, „Straßenreinigungsordnung“ und „Verkehrsordnung“ für die Stadt Karlsruhe neu gefasst.
 Auf folgende Bestimmungen wird besonders hingewiesen:
 Die Angewandten (Grundstückseigentümer und Erbauungsberechtigte) können ihre Pflicht zur Befreiung von Schnee und Eis sowie zum Streuen von Glatteis auf den Gehwegen durch Mietvertrag an die Mieter abdingen, insbesondere in der Form der Uebertragung der Aufgabe an eine Mietpartei nach Maßgabe der Hausordnung.
 Diese Uebertragung befreit den Angewandten der Befreiung jedoch erst dann, wenn der Mieter sich beim zuständigen Revier der Schmutzpolizei schriftlich zur Uebernahme dieser Verpflichtung bereit erklärt hat und wenn außerdem aus einer im Hauseingang oder in einer Wohnung des Erdgeschosses aufzuhängenden Tabelle stets ersichtlich ist, welche Mietpartei jeweils die Aufgabe hat. Die Uebernahme der Verpflichtung gegenüber dem Revier der Schmutzpolizei erfolgt auf dem hierfür besonders eingeführten Formblatt.
 Durch die ordnungsgemäß erfolgte Uebernahme gehen die genannten Verpflichtungen der Angewandten in vollem Umfang auf die Mieter über.
 Die ortspolizeilichen Vorschriften „Verleiden und Befähigungsordnung für die Stadt Karlsruhe“ und „Verleiden und Befähigungsordnung für die kreisfreie Gemeinde“ vom 2. 1. 30, „Straßenreinigungsordnung“ vom 18. 4. 29 sowie „Verkehrsordnung“ vom 2. 1. 30 werden mit sofortiger Wirkung aufgehoben.
 Die neuen Vorschriften treten sofort in Kraft; sie liegen während 1 Woche im Polizeipräsidium, im Rathaus, bei den Gemeindefunktionären und den Polizeiwachen auf.
 Karlsruhe, den 6. Juni 1935.
 Der Polizeipräsident.

Amtliche Anzeigen
 (Amtl. Anzeigen entnommen)

Baden-Baden
Zwangsversteigerung
 Am Zwangsversteigerer das Notariat am Samstag, den 27. August 1935, vormittags 9 Uhr, in seinen Diensträumen in Baden-Baden, Min-

Ob. öffentl. Versteigerung
 Donnerstag, den 13. Juni 1935, vorm. 11 Uhr, werde ich in Karlsruhe, Kaiserstr. Nr. 100, gem. 88 und 1234 ff. BGB., gegen bare Zahlung öffentlich versteigern:
 1 Personentransportwagen „Citroen“, 6/20 PS.
 Karlsruhe, den 11. Juni 1935.
 Wasmann, Gerichtsbevollmächtigter.

Zwangsversteigerungen
Zwangsversteigerung
 Mittwoch, den 12. Juni 1935, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Pfandlokal, Herrenstr. Nr. 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsamt öffentlich versteigern:
 1 Wafler, 2 Reduzieren, 2 Hüde, 4 Stühle, 2 Schränke, 1 Kommode, ein Schreibtisch, eine Schreibmaschine, 1 Babebelichtung, 1 Wärmehof, 1 Schreibtisch, 1 Apparat f. Platinthermie.
 Karlsruhe, den 11. Juni 1935.
 Nos. Ober-Gerichtsbevollmächtigter.

Zwangsversteigerung
 Mittwoch, den 12. Juni 1935, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Pfandlokal, Herrenstr. Nr. 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsamt öffentlich versteigern:
 1 Schreibtisch, 1 Babebelichtung, 1 Wärmehof, 1 Schreibtisch, 1 Apparat f. Platinthermie.
 Karlsruhe, den 11. Juni 1935.
 Nos. Ober-Gerichtsbevollmächtigter.

Vermietungen
 Moderne 7-3-Wohn. eine Krippe hoch, große Diele, Bad, Holz, nebst reichem Zubehör, per 1. Juli zu vermieten. Näheres: Telefon 7432.

5-Zimmer-Wohnung
 erster Stock, Diele, Bad, Heizung, nebst reichem Zubehör, per sofort oder später zu vermieten. Näheres: Kreuzstr. 6/8, im Laden, über Telefon 7432.

4-3-Wohn.
 3 Treppen hoch, am Gaudenberg, 11. Oktober an ruhige, kleine Familie zu vermieten. Näheres: Tel. 7432.

3-3-Wohn.
 mit Bad, im westl. Stadtteil, a. 1. Okt. von einzeln. Dame gesucht. Offert u. Fr. 8458 ans Tagblattbüro.

2-3-Wohn.
 ruhige Dame sucht auf Oktober ein Teilwohnung. Off. m. Preis uml. 8459 ans Tagblatt.

Mietgesuche
 6-8-Zimm.-Wohnung m. Heizung, auf 1. Oktober gesucht. Fr. 8458 ans Tagblattbüro.

3-3-Wohn.
 in Einfamilienhaus nach auswärts gesucht. Küchenmöbel vorhanden. Gute Zeugnisse Bedingungen. Beantworten d. Dir. Freitag, Hermann-Liessingstr. 6, 11.

Empfehlungen
 Perfekte Schneiderin sucht noch einige Kundenhäuser im Südstadt. Neuanfertigen u. modernisieren einfach u. elegant. Damen- u. Kinderkleider, Mäntel u. Kostüme. Preis 3 RM. Tages- u. Fr. 8461 ans Tagblattbüro.

Offene Stellen
Mädchen
 für Hausarbeit u. Mithilfe am Wäfler gesucht. Beantworten: Café Roland, Ang. u. Fr. 8461 ans Tagblattbüro.

Verkäufe
 Sehr gut erhaltene **Ardie**
 Sportmaschine (500 cm; 4-Gang-Getriebe; kompl. 30-Blatt-Wellen-Anlage) preiswert nur gegen Rasse zu verkaufen. (Gäbler verbieten.) Ansuchen von 9-12 Uhr.
 Sommerstraße 20, III. Stock, rechts.

3 Vorratschränke
 in Eiche gebeizt besteh. aus 1 Garderobenschrank 3-türig, 180 cm 2 Bettstellen 2 Nachtschilde mit Glasplatte 1 Friseurkommode mit Spiegel Küche Natur las. 1 Büfett mit Kühlkasten 1 Tisch mit Lin. 2 Stühle mit Linoleum 1 Hocker zum Gesitzens RM. 465.- wird auch einzeln abgegeben

Möbel-Gondorf
 Friedrichshof (Laden) Karlsruhe, Ehestadtdar.

Schlafzimmer
 eiche geritzt, mit Nuß, imitiert, Schrank 160 cm, 2-tür., 2 gr. Bettstellen, 2 Nachtschilde, 2 Stühle, 1 Waschkommode m. Spiegel, Aufsatz RM. 245.-
 Schwere moderne Zimmer **Krämer**
 Karlsruhe Kaiserstraße 30

Fiat
 1 Str., preiswert zu verkaufen. Zweifert, mit sehr gutem Wulffwetterdeckel, Roßfz u. Kinderleiter, Mäntel u. Kostüme. Preis 3 RM. Tages- u. Fr. 8461 ans Tagblattbüro.

Waldmeister-Bowle
 aus reinem Traubenwein trinkfertig, fein erfrischend, aromatisch Liter-Flasche — Inhalt 1⁰⁰ Mk.
 Gut gekühlt zu trinken

Peterstaler Sprudel
Teinacher Sprudel

Himbeersyrup
 Fl. 1.40 -.80, -.50 u. -.25

Zitronensaft
 ohne Zucker Fl. -.65 u. -.40 mit Glas

Wermut
 Hausmarke Ltr.-Fl. Inh. -.80

Apfelella
 1/4 Fl. Inh. -.30, 1/2 Fl. Inh. -.15

Bonbons 1/4 Pfd. -.20 und -.15
Eisbonbons 1/4 Pfd. -.25 u. -.20

Pfannkuch-Pudding-Pulver
 Vanille- und Mandelgeschmack Beutel -.06
 Schokolade-Geschmack Beutel -.08

Zitronen saftige Stck. -.07 -.06

Pfannkuch
 3/4 Rahm

Dresdner Bank
 Karlsruhe - (Adolf-Hitler-Platz)

Wir empfehlen unsere **Hypotheken-Abt.**

Zimmer
 Ein leeres Zimmer eine Mansarde, sofort zu vermieten. Fr. 8459 ans Tagblattbüro. Nr. 245, 3 Trepp. Näheres: Gerichtsbevollmächtigter.

Anzeigen
 fördern den Verkauf!

Von Geld spricht keiner, Vati!

Ich denke nur daran, daß wir unseren Kinderwagen noch auf der Dachkammer stehen haben, den wir doch nicht gebrauchen! Du gibst jetzt einfach eine Kleinanzeige „Kinderwagen gegen Fahrrad zu tauschen gesucht“ im Karlsruher Tagblatt auf und hast meinen Herzenswunsch erfüllt! Das weiß doch jedes Kind: Kleinanzeigen vermitteln alles!